Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa

Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa

Band: - (1994)

Artikel: Vindonissa : ein aufschlussreiches Profil im Osttakt des Klosters Königsfelden

Autor: Bellettati, Riccardo / Meyer-Freuler, Christine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-281108

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vindonissa:
Ein aufschlussreiches Profil im Osttrakt des Klosters Königsfelden

Riccardo Bellettati und Christine Meyer-Freuler

Bei einer Teilsanierung des Frauenklosters, südlich der Kirche Königsfelden, wurde die Entfeuchtung des Gebäudefundamentes im Osttrakt geplant. Dabei sollte an der Ostwand des Gebäudes ein 1 m breiter, 30 m langer und bis zu 2,80 m tiefer Entfeuchtungsgraben mit Sickerleitung ausgehoben werden. Der im August 1993 maschinell ausgeführte Baugrabenaushub wurde von der Aargauischen Kantonsarchäologie begleitet. Verschiedene Mitarbeiter[1], einschliesslich jener der Mittelaltergruppe, stellten während und nach den Aushubarbeiten an interessanten Stellen der Grabungsfläche Teildokumentationen her. Die zahlreichen angeschnittenen Mauerfundamente und Schichten konnten erst nach dem Präparieren des Ostprofils beurteilt werden. Sie übertrafen alle Erwartungen und begeisterten durch einige lückenlos zusammenhängende und völlig neuartige Strukturen. Die Auswertung dieses Profils ist von grosser Bedeutung, da in diesem Gebiet die römischen und mittelalterlichen Befundzusammenhänge bis jetzt noch wenig erforscht sind *(Abb. 1)*.

Die dokumentierten Schichtpakete des Ostprofils wurden aufgrund der Materialbeschaffenheit und von Schichtverläufen zu den Perioden **A-N** zusammengefasst. Diese Perioden stellen lediglich eine Arbeitshypothese dar, da die Schichtpakete als lokale Erscheinung betrachtet werden müssen. Erst eine anschliessende Schichtengrabung wird im Idealfall eine sichere Aussage über die vorgefundene Situation erlauben. Wir haben uns trotzdem entschlossen[2], diesen Befund bereits jetzt zu publizieren, damit bei zukünftigen archäologischen Untersuchungen neue Fragestellungen erarbeitet und die für eine geschichtliche Rekonstruktion von Vindonissa und Königsfelden neuen Impulse berücksichtigt werden können.

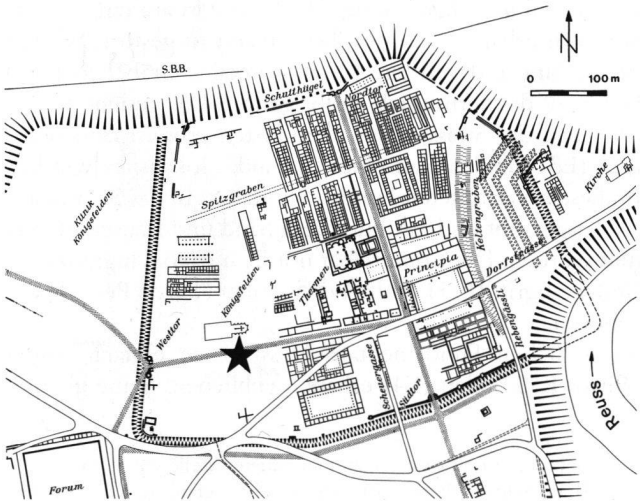


Abb. 1 Legionslager Vindonissa, Gesamtplan der Steinbauten, Stand 1986. M. 1:10000. ★ Grabungsstelle 1993.

Die Auswertung der römerzeitlichen Funde erfolgt nach den am Profil erarbeiteten Perioden. Diesen entsprechend werden die Funde mit Ausnahme der Streufunde aus dem Aushub nach Fundkomplexen (FK) gesamthaft vorgestellt. Sie sind zwar schichtbezogen, da es sich aber mit Ausnahme der Grube (L2; FK 10) um Funde aus dem Profil handelt, ist die Fundmenge naturgemäss nicht erheblich und reicht in den höhergelegenen Schichten für eine genauere Datierung nicht aus.

Das ausführlich dokumentierte Profil wird in einer Abfolge von den jüngsten (neuzeitlichen) bis zu den ältesten (römischen) Bodeneingriffen beschrieben (Perioden **A-N**, vgl. ***Beilage 1***).

1. Neuzeitliche und mittelalterliche Bauten

Neuzeitlicher Klosteranbau mit Latrinengrube (A) *(Abb. 2)*

Abgesehen von modernen Leitungsgräben, die auf der Oberkante des Ostprofils als Störungen erkannt wurden, erfolgte der jüngste Bodeneingriff für die Fundamentlegung eines rechteckigen Anbaus zum Klostergebäude.

Das an der Ostwand des Klosters angebaute Fundament **(A1, A2)** wurde beim Grabenaushub angeschnitten und weggeräumt. Es war mit Kalksteinen und wenig Mörtel gemauert. Die östliche Fundamentmauer **(A3)** blieb knapp hinter dem Ostprofil durchgehend erhalten, allerdings nur teilweise sichtbar. Sie war zum Teil durch Reste einer humösen und mit Bauschutt vermischten Innenraumeinfüllung und den Resten einer Holzbretterverschalung **(A4)** verdeckt. Die Eichenbretter waren stellenweise mit Eisenblech beschlagen. Wir interpretieren sie als Reste einer Holzkiste, die in dem niedrigen, unterirdischen Raum als Latrinenfassung diente.

Der Anbau – zwei Türen, die später zugemauert wurden, sind klosterseitig im Mauerwerk des Erdgeschosses noch erhalten – gehört nicht zur ursprünglichen Klosteranlage, sondern ist vermutlich neuzeitlich. Der Abbruch dieses zweigeschossigen Anbaus erfolgte im 20. Jahrhundert; auf einem Situationsplan der Klosteranlage von 1902[3] und auf einer Postkarte mit Ansichten von Königsfelden[4] ist er noch zu sehen.

1 G. Caputo, P. Frey, H. Huber, D. Wälchli, R. Widmer.
2 R. Bellettati bearbeitete den Grabungsbefund, Chr. Meyer-Freuler die römischen Funde und ihre Auswertung.
3 Situationsplan der Klosteranlage Königsfelden 1902–1904. GPV Inv.-Nr. 727.
4 B. und J. Stüssi, L. Berner-Tschanz, E. Birri, Windisch in alten Ansichten. 1993, Abb. 16.

Latrineneinfüllung **(B)** *und neuzeitliche Latrinengrube* **(C)** *(Abb. 2)*

Eine weitere gemauerte Latrinengrube wurde an der Nordost-Ecke des Ostflügels angeschnitten. Der unterirdische Raum war durch ein älteres Mauerfundament **(D)** und durch eine 45 cm starke, am Klosterfundament angebaute Ost-West-Mauer **(C1)** seitlich begrenzt.

Der Boden **(C2)** liegt ca. 1,70 m unter dem heutigen Gehniveau und besteht aus gesetzten Rundsteinen. Ob die Raubgrube **(C3?)** beim Bauen der Latrine oder früher entstanden ist, bleibt ungeklärt. Sie reicht bis auf die Oberkante der abgebrochenen römischen Mauer **(K3)**. Die Wiederauffüllung dieser Raubgrube erfolgte mit humösem, mit Mörtel versetztem Sand.

Die sekundäre Einfüllung **(B)** der Latrinengrube zeigte in den untersten Schichten eine ansehnliche Menge an glasierter, neuzeitlicher Keramik, im oberen Teil nur Bauschutt, u. a. Biberschwanzziegel. Der Fundkomplex[5] umfasst mehrere glasierte Tonschüsseln, eine Rippenflasche, einige Gläser mit Schliffverzierung und einen glasierten Tonkrug mit der eingeritzten Jahrzahl 1752.

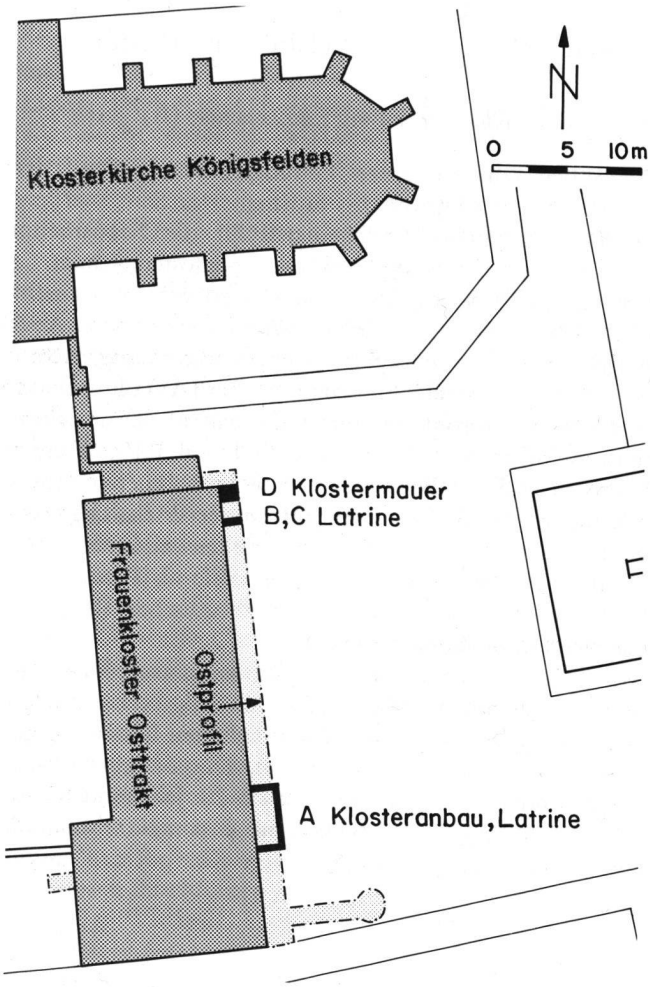


Abb. 2 Neuzeitliche und mittelalterliche Bauten. M. 1:500.
Zur besseren Lesbarkeit wurden vier Pläne gezeichnet, weil es wegen der Überlagerung der Mauern nicht möglich war, die Situation zusammenfassend auf einem Plan darzustellen. Die Vermessung erlaubt in dieser schmalen Grabungsfläche nicht, die genaue Ausrichtung der angeschnittenen Bauelemente zu erkennen und festzulegen (vgl. Abb. 3.4.10).

Im Vergleich zur Latrinengrube **(A)**, die in einen Anbau integriert war, muss diese anders gedeutet werden. Eine im Mauerwerk der Klosterwand erfasste Zuleitung weist eher auf eine unterirdisch angebaute Sammelgrube der gebäudeinternen Abortanlage hin. Die Frage nach dem Entstehungsdatum der Latrinengrube muss offenbleiben. Der an die Klosterwand angebaute und andersartige Maueraufbau **(C1)** lässt sie jünger als das Klostergebäude erscheinen. Aufgrund des obengenannten Fundkomplexes wurde sie in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts aufgegeben.

Ein Mauerfundament zur Klosteranlage Königsfelden **(D)** *(Abb. 2)*

Das bereits als nördliche Begrenzung der Latrinengrube **(C)** erwähnte Mauerfundament der Klosteranlage **(D)** wurde beim Grabenaushub nur teilweise angeschnitten. Die Unterkante konnte aber im Ostprofil über den nachlagerzeitlichen Planierschichten **(H2)** festgestellt werden. Das 1,10 m breite Fundament besteht aus vermörtelten Kalk- und Tuffsteinen sowie wenigen Leistenziegelfragmenten. Letztere deuten auf die Wiederverwendung von römischen Baumaterialien hin. Das Mauerfundament **(D)** ist die nach Osten ausgerichtete Fortsetzung des nördlichen Mauerfundaments des Ostflügels. Ein Plan der Klosteranlage[6] zeigt uns an dieser Stelle eine Trennmauer innerhalb der Klostergärten.

2. Nachlagerzeitliche Strassen und Bauten

Nachlagerzeitliche Strasse mit Gebäude **(E)** *(Abb. 3)*

Die Periodensituation E konnte auf einer Länge von 25 m fast lückenlos erfasst werden. Sie umfasst im Nordteil den Koffer einer Strasse **(E1)** und mehrere Bodeneingriffe für den Bau eines südlich davon gelegenen Gebäudes **(E2–E11)**. Der jüngste Strassenkoffer wird vorerst kurz vorgestellt und auf S. 7f. zusammen mit den älteren Kofferschichten im Zusammenhang mit der nachlagerzeitlichen Situation ausführlich besprochen.

Der Koffer besteht aus einer Kiesschicht mit einer oberflächlichen Verschlammung. Die Strasse ist auf einer Breite von 5 m erhalten; der nördliche Rand ist gestört. Südlich ist die Strasse durch ein 40 cm schmales Gräbchen **(E2?)** begrenzt, das vermutlich zu ihr gehört. Die gesicherte Begrenzung der Strasse kann beim ersten grossen Bodeneingriff **(E3)** für den Bau eines Gebäudes lokalisiert werden. In diesem vermuteten Fundamentgraben ist das Steinmaterial ausgeraubt und mit humösem Sand und Bauschutt verfüllt worden. Der unmittelbar nördlich davon angrenzende Bodeneingriff **(F2?)** dürfte bereits einer älteren Periode angehören.

Im südlichen Fundamentanschluss ist ein einfach ausgeführter Kalkboden **(E4)** erhalten geblieben. Seine glattge-

[5] Der Fundkomplex wird später an anderer Stelle vorgestellt.

[6] J. B. de Schwachheim, Grundriss der Klosteranlage Königsfelden. 1774. – A. Kauw, Aquarell nach K. Beutler. Die Klosteranlage im Jahre 1669. Z. B. in E. Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Das Kloster Königsfelden, 1954, Bd. 3, Abb.10 und 3.

strichene Bodenoberfläche ist auf 359,25 m ü.M. festgelegt. Der Kalkboden belegt nur zum Teil einen 2,90 m tiefen Raum. Im Südteil befindet sich eine Fläche aus horizontal gesetzten Ziegelstücken. Die Ziegelreihe stösst am Ende des Raumes an das nächste Fundament **(E5)** an. Letzteres ist mit zwei daraufliegenden Steinlagen des Aufgehenden intakt erhalten geblieben. Es besteht aus wiederverwendeten Baumaterialien wie grobe Kalkbruchsteine, Leistenziegelfragmente und Mörtelbrocken, die nach der unregelmässigen Schichtung und teilweise ohne Mörtelbeigabe hineingeworfen wurden. Trotzdem könnte es aufgrund der massiven und 1,20 m tiefen Fundamentierung für eine grössere Tragfunktion bestimmt gewesen sein.
Der nächste Kalkboden **(E6)** liegt auf dem gleichen Niveau wie **(E4)** und belegt einen 5 m breiten Innenraum. Über diesem sind noch Versturzschichten des Gebäudeverfalls zu beobachten. Offenbar blieb dieser Geländeabschnitt von späteren Ausraubungen des Fundamentmaterials verschont. In der südlichen Fortsetzung der gleichen Bauperiode können alle weiteren Baueingriffe wegen jüngeren Bauten oder wiederholtem Mauerraub nicht mehr so klar dargestellt werden. Die Ausdehnung des Innenraums **(E6)** ist nicht durch ein weiteres Fundament belegt. Die Bodenbegrenzung ist durch den Raubgraben einer älteren, damals abgebrochenen Mauer **(K11)** gegeben, die möglicherweise in die jüngere Gebäudeanlage einbezogen und im Aufgehenden weiter aufgebaut **(E7?)** wurde. Eine gründliche Ausraubung erfuhr die wiederaufgebaute Mauer in jüngerer Zeit. Diese wohl unbewiesene Deutung der komplexen Verhältnisse ergibt sich aus der Vermutung, dass ein nächstfolgender Gehhorizont **(E8?)** auf höherem Niveau, über intakten Verfallschichten der älteren Periode **K,** anzusetzen ist. Dieser Höhenunterschied muss entweder durch eine an dieser Stelle raumtrennende Mauer oder durch eine raumgleiche Treppe erklärt werden.
Zu diesem neuen Gehniveau **(E8?)** gehören weiter südlich ein teilweise ausgeraubtes Mauerfundament **(E9)** und im südlichen Anschluss daran Reste eines Kalkbodens **(E10)**. Damit sind alle konstruktiven Spuren zu dieser Bauperiode vorgestellt. Eine Fortsetzung **(E11?)** des Gehhorizontes weiter nach Süden kann vielleicht aufgrund der aufgehenden Mauern der Periode **K** vermutet werden, die merkwürdigerweise bis auf Bodenhöhe **E10** abgebrochen wurden.
Die Ausrichtung aller angeschnittenen Mauerfundamente wird als parallel zur Strasse und damit als ungefähr Ost-West gerichtet angenommen. Sie begrenzen sicher 2–4 Innenräume eines Gebäudes, dessen Ausdehnung und Zweck vorläufig unbekannt bleiben. Im Vergleich mit Befunden umliegender Fundstellen kann auf Gebäudereste[7] hingewiesen werden, die östlich dieser Stelle ebenfalls über den Steinbauten des Legionslagers gefunden wurden. In analoger Weise wurden hier Fundamente von Gebäuden erfasst, die nur partiell auf darunterliegenden Fundamenten der älteren Lagerbauten **(K)** aufbauen. Da die beiden Situationen etwa 70 m auseinanderliegen und die Befundauswertung verschieden ist, kann ein direkter Zusammenhang damit vorläufig nicht hergestellt werden. Fragen über die Benützung und die Datierung der Strasse und des Gebäudes müssen deshalb offenbleiben. Der jüngste Strassenkörper **E1** steht jedoch in recht engem Zusammenhang mit den darunterfolgenden und lässt an eine vermutlich länger andauernde Benützungskontinuität der Ost-West-Verbindungsstrasse denken.

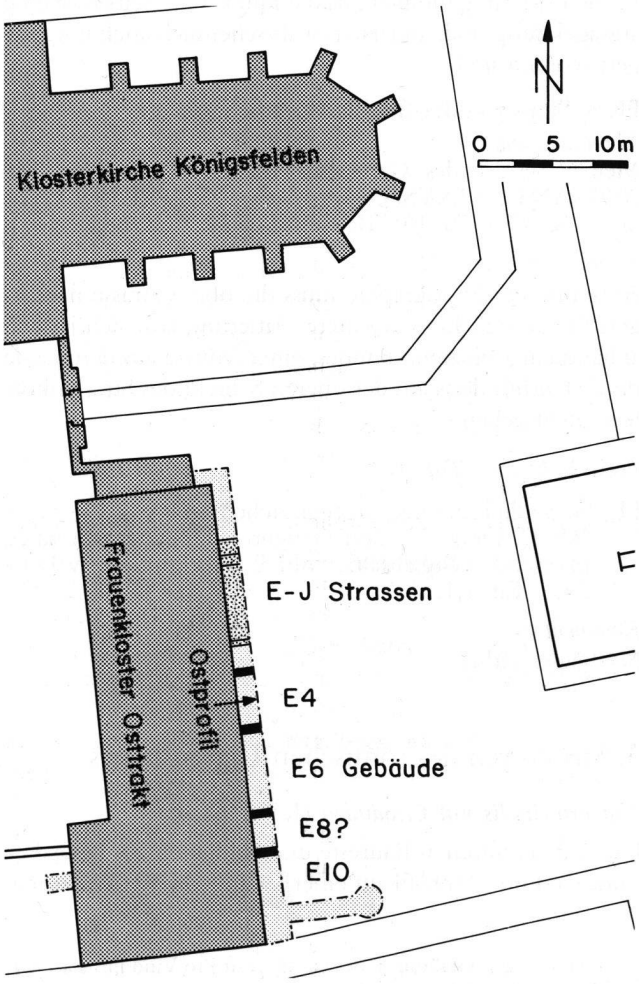


Abb. 3 Nachlagerzeitliche Strassen mit Gebäude. M. 1:500 (vgl. die Erläuterung bei Abb. 2).

Nachlagerzeitliche Strassen (E-J)

Dieser nachlagerzeitliche Komplex besteht aus einer Abfolge von vier aufeinanderliegenden Strassenkoffern, die zusammen eine Überlagerung der einen Hauptstrasse (*via principalis* **K1**) des steinbauzeitlichen Legionslagers bilden. Letztere wird erst zur Bauperiode **K** vorgestellt. Die bereits interpretierte Trennung der Strassenkörper wird im jeweils unterschiedlich komplexen Schichtpaket aufgrund von homogenen Kiesschichten mit oberflächlicher Verschlammung bestimmt, die kaum als Verfallschichten irgendeiner Bauperiode zu verstehen sind. Im folgenden werden die Kieskoffer vom jüngsten **(E1)** bis zum ältesten **(J1)** beschrieben nach Materialzusammensetzung, Ausdehnung, und unter Berücksichtigung des erhaltenen Strassenrandes.

[7] R. Fellmann, Die Grabungen im Legionslager Vindonissa im Jahre 1954/55. Jber. GPV 1954/55, 33ff.

E1 Homogene, sandige Kiesschicht mit feinen bis faustgrossen Kieseln. Auf Oberkante verschlammt. Etwa 10 cm hoch, 5 m breit. Oberkante auf 359,70 m ü. M. Im Norden gestört, im Süden durch Bodeneingriff **(E2?)** begrenzt.

F1 Homogene, sandige Kiesschicht. Auf Oberkante verschlammt. Etwa 10 cm hoch, 3 m breit. Oberkante auf 359,40 m ü. M. Im Norden unter **E1** auslaufend, im Süden durch Bodeneingriff **(F2?)** begrenzt. Evtl. Teilaufbesserung eines bestehenden Gehhorizontes?

G1 Homogene, sandige Kiesschicht mit feinen Kieseln. Auf Oberkante verschlammt. Bis 20 cm hoch, 4 m breit. Im Norden und im Süden Übergang zu bauschuttigen Sandschichten.

H1 Im oberen Teil homogene, sandige Kiesschicht mit feinen Kieseln. Auf Oberkante verschlammt. Unten einplanierter Bauschutt mit Tuff-, Kalksteinen und Ziegelfragmenten. Bis 50 cm hoch, 4,50 m breit. Oberkante auf 359,30 m ü. M. Im Norden Übergang zu bauschuttig vermischten Sandschichten. Reste eines Kieshorizontes? Im Süden durch jüngere Schichten **(G2)** gestört.

J1 Im oberen Teil sandige Kiesschicht. Auf Oberkante verschlammt. Bis 10 cm hoch, 4,50 m breit. Oberkante auf 358,80 m ü. M. Im unteren Teil einplanierter Bauschutt mit Tuff, Kalksteinen, Leistenziegelfragmenten und Mörtelbrocken. Bis 30 cm hoch, 4,50 m breit. Im Norden und im Süden Übergang zu bauschuttig vermischten Sandschichten. Teilweise auch durch **G2** und **F2?** gestört. Überlagert die ältere Lagerstrasse **(K1)** und verfüllt im oberen Bereich deren Strassenkanäle **(J2, J3)**.

Die Strassenkoffer überlagern sich unterschiedlich und verschieben sich sukzessive in Abständen von etwa 50 cm bis zu 1 m in südlicher Richtung. Die Verschiebung des jüngsten Strassenkörpers **(E1)** gegenüber der Lagerstrasse **(K1)** beträgt 2,50 m! Alle Strassenkörper dürften in Ost-West-Richtung und nicht parallel zu den Lagerstrassen angelegt worden sein. Dafür geben zwei ältere Fundstellen unterstützende Hinweise. Eine erste[8] besteht aus mehreren Sondierschnitten, die östlich und in unterschiedlicher Entfernung zu diesem Ostprofil angelegt wurden. Die damals dokumentierten Schnittprofile zeigen den Strassenkörper der später gedeuteten *via principalis* und einen nach Süden verschobenen, höhergelegenen Strassenkörper, der als «Mittelalterstrasse» bezeichnet wurde. Beide sind in der rekonstruierten Verbindung der Sondierschnitte in einer Ost-West-Ausrichtung dargestellt. Diese Strassenkörper sind mit jenen des Ostprofils gut vergleichbar. Allerdings ist der damals vereinfacht und ohne Höhenangaben dargestellte Strassenkörper der nachlagerzeitlichen Situation nicht direkt mit unseren vier Strassenniveaus vergleichbar. Die zweite Fundstelle[9] befindet sich 20 m östlich unseres Ostprofils. Sie ist aufgrund damals unglücklicher Fundumstände nur mit Fotoaufnahmen der Baugrubenprofile belegt. Anhand dieser kann wohl eine ähnlich komplexe Strassenkoffer-Situation grob festgestellt werden. Die massstäbliche Profilaufnahme bleibt aber für einen genaueren Vergleich weiterhin unauffindbar.

Die Entstehungs- und Benützungsdauer der einzelnen Strassenkoffer kann anhand des Ostprofils nicht geklärt werden, ebensowenig das Verhältnis von Strassen und möglichen periodengleichen Bauten. Wir interpretieren die Situation als nachlagerzeitlich aufgrund einer festgestellten Überlagerung der besser bekannten Steinbauten des Legionslagers (vgl. Periode **K**). Innerhalb eines Zeitraums, der nach Aufgabe des Militärlagers beginnt und vielleicht erst im Mittelalter endet, könnte der Ausbau dieser Ost-West-Strassen und somit ihrer Bedeutung als Verbindungsachse verschieden gewesen sein. Dazu bleibt weiterhin offen, ob einzelne Koffer als rasch angelegte Strassenaufbesserungen oder als eigentliche periodengetrennte Strassenkörper ausgeführt wurden. Eine Randbesiedlung ist in unserem Befund einzig mit der jüngsten Periode **E** gegeben.

Die wenigen Keramikfunde, die schichtbezogen geborgen wurden, geben keine Datierungshinweise. Ein Sesterz des Caracalla aus den Jahren 196/97 auf der Oberkante des Koffers **F1** bietet einen terminus post quem.

Periode F

FK 23 (Bodeneingriff südlich der nachlagerzeitlichen Strasse)

Nicht abgebildet:

Keramik: 1 WS Topf, Ton beige, aussen roter Überzug, mit aufgemaltem weissem Band. SLT-Tradition; 1 WS TN; 1 BS Krug mit flachem Standring, helltonig.

Kommentar:

Keine Datierung möglich, da die Funde einerseits zu wenig aussagekräftig sind, anderseits wahrscheinlich auch umgelagert worden sind.

FK 8: Strassenkoffer (nachlagerzeitliche Strasse)

Nicht abgebildet:

Metall: Sesterz des Caracalla 196/197 n. Chr., Vs: M/AVR/ANTONINVS/CAES, Rs: SPEI/PERPETVAE/SC; RIC VI_1/276/401 (Bestimmung H. W. Doppler).

Kommentar:

Aufgrund der Stratigraphie muss die obere Strasse nachlagerzeitlich sein. Eine genauere Datierung lässt sich jedoch anhand eines einzigen Fundes, einer Münze aus dem Ende des 2. Jahrhunderts aus der oberen Schicht des Strassenkoffers, nicht geben.

Periode H *(vgl. Taf. 1)*

FK 24: Südlich der nachlagerzeitlichen Strasse

1 RS TS Drag. 33. Ton orangerot, Überzug rotorange glänzend. Ostgallisch, wohl 2. Jahrhundert. V93.6/24.1. Taf. 1,1.

Kommentar:

Nachlagerzeitlich.

3. Strukturen des römischen Legionslagers

Via principalis mit Gebäuden (K) *(Abb. 4)*

Die angeschnittenen Baureste und Schichten zu dieser Periode sind im Ostprofil auf einer Länge von 30 m in einem

[8] S. Heuberger, Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1924. ASA NF 28, 1926, 213f.

[9] O. Lüdin, Königsfelden – Neue Mistgrube. Dokumentation der Aargauischen Kantonsarchäologie, 1971.

lückenlosen Zusammenhang erfasst worden. Die lagerzeitliche Situation zeigt den Koffer einer Strasse und Gebäudereste, die sich an deren Rand anschliessen. Die verschiedenen Schichten dieser Periode werden von einem untersten Bauhorizont bis zu den oberen Verfallschichten zusammengefasst vorgestellt. Da Strasse und Bauten beträchtliche Setzungen[10] erfuhren, können Höhenangaben für Gehhorizonte nur an wenigen Stellen gemacht werden.

Die Lagerstrasse **(K1)**, die als *via principalis* gedeutet wird, ist 5,4 m breit. Mit den dazugehörigen, ursprünglich zugedeckten Abwasserkanälen würde sie eine Gesamtbreite von 7 m aufweisen. Der Strassenkoffer besteht ausschliesslich aus feinen bis faustgrossen Kieseln, ist bis 30 cm hoch und enthält im Vergleich zu den jüngeren Strassenkoffern keine Bauschutteinplanierungen. Der Gehhorizont wird am nördlichen Rand, wo sich der Koffer am wenigsten gesenkt hat, auf 358,65 m bestimmt. Die Strasse hat eine ungefähre Ost-West-Ausrichtung.

An der nördlichen Strassenseite befindet sich der 60 cm (Innenmasse) breite Abwasserkanal **(K2)**, der mit lehmigem Sand und wenig Bauschutt **(J2)** verfüllt ist. Die aus Lehm bestehende Kanalsohle liegt 60 cm tiefer als die festgestellte Strassenoberkante. Die südliche, 30 cm breite Kanalwange besteht aus gemörtelten Kalksteinen und ist bis auf das vorgefundene Strassenniveau erhalten. Im Vergleich zum südlichen Abwasserkanal fehlt hier die nördliche Kanalwange. Die Lehmsohle stösst direkt an das 70 cm breite Mauerfundament **(K3)** eines anschliessenden Gebäudes an, dessen obere Abbruchkante keine Hinweise auf eine ursprüngliche Höhe zulässt.

Der südliche Strassenkanal, innen 30 cm breit, ist durch zwei 30 cm breite Kanalwangen begrenzt und hat somit die geringere Kapazität. Die südliche Begrenzung der Strasse wird durch ein Mauerfundament **(K5)** gebildet, das im Verband zum Strassenkanal aufgebaut wurde. Seine Breite kann nur aufgrund der Verwendung von andersartigem Mörtel, der auf der Abbruchkante des Mauerwerks beobachtet wurde, auf 70 cm festgelegt werden.

Der erste daran anschliessende Raum **(K6)** weist eine Breite von 2,70 m auf, dessen Gehhorizont wegen der starken Setzungen in diesem Bereich höchstens im Südteil des Raumes bestimmbar ist. Die daraufliegenden Versturzschichten werden nach Süden hin dicker und überlagern eine nächste, 65 cm breite Mauer mit noch intakter Mauerkrone **(K7)**. Wir interpretieren diese Verfallschichten als Fachwerkversturz und somit die Mauer **(K7)** als Sockel für eine Fachwerkkonstruktion.

Der nächste Innenraum **(K8)** ist 8,6 m breit und hat einen ungefähr gleichen Gehhorizont, wie wir ihn im Südteil von **K6** festgestellt haben. Die oben erwähnten darüberliegenden Versturzschichten mit Verputzresten sind an dieser Stelle bereits etwa 1 m hoch.

Eine besondere Baukonstruktion stellt der auf 4 m Länge erfasste und 30 cm hohe Sockel **(K9)** aus aufgeschichteten und gemörtelten Leistenziegeln dar. Die westliche Sichtwand war ursprünglich verputzt. Ihre Krone ist mit Mörtel glattgestrichen. Mit einem kleinen Sondierstollen in der Profilwand wurde ausserdem festgestellt, dass diese westliche Sichtwand an ihrem nördlichen Ende 25 cm zurückspringt (vgl. auch *Abb. 4*) und weiter in nördlicher Richtung verläuft. Diese zurückversetzte und ebenfalls verputzte Sichtwand wurde auf einer Länge von 20 cm weiterverfolgt, ohne deren Ende gefunden zu haben. Der Mauersockel kann entweder als Teil einer festen Raumeinrichtung oder als Basis einer raumtrennenden Fachwerkwand vermutet werden. Aufgrund der einfachen Fundamentierung mit Leistenziegel- und Kalksteinstücken und der Anmauerung an die südliche Innenraumwand **(K11)** vermuten wir einen späteren Einbau. Der nördliche, 30 cm tiefer liegende Fundamentabsatz der Mauer **(K11)** könnte dazu auf einen älteren Gehhorizont im selben Gebäude hinweisen. Obwohl zu diesem Fundamentabsatz kein Gehniveau sicher erfasst wurde, lässt die unmittelbar darüberliegende Schicht, die als Fachwerkversturz gedeutet werden könnte, eine solche Vermutung zu. Die Mauer **(K11)** ist 50 cm breit, aus gemörtelten Kalksteinen aufgebaut und wurde in einem oberen Bereich ausgeraubt. Aufgrund der Schichtverhältnisse hatte sie einen ursprünglich höheren Maueraufbau als die nördliche Mauer **(K7)** zum gleichen Raum.

Der nächstanschliessende Raum **(K12)** ist 2,4 m breit, das dazugehörige Gehniveau liegt 25 cm höher als jenes von

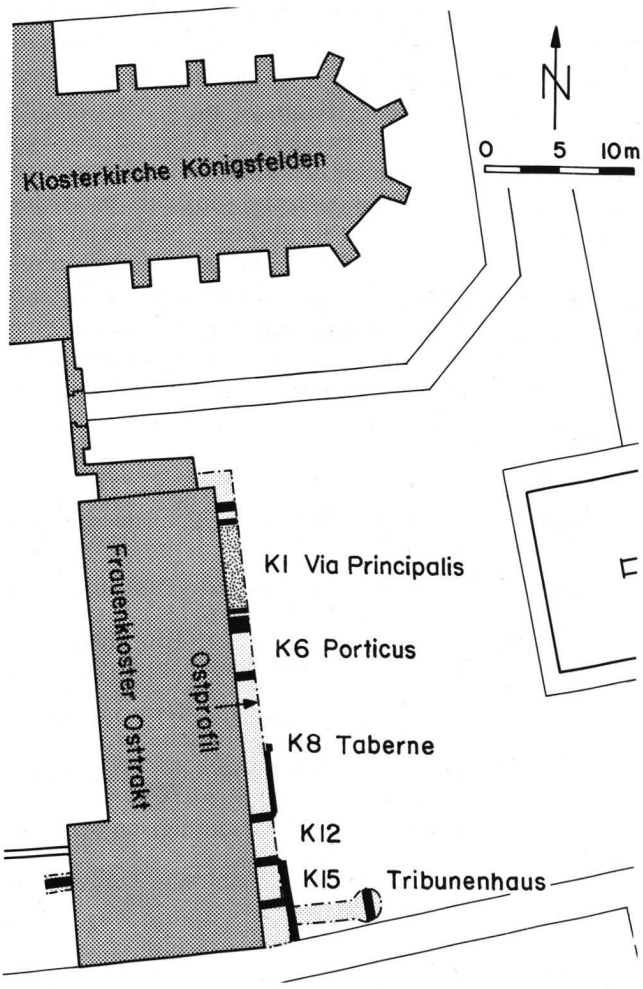


Abb. 4 Legionslager, Steinbauten. M. 1:500 (vgl. die Erläuterung bei Abb. 2).

[10] Die Setzungen stehen in Zusammenhang mit den weichen Einfüllschichten einer älteren Phase (vgl. S. 19f.).

(K6) und (K8). Die Innenwände von (K11) und (K13) sind, soweit im Profil beobachtet, unverputzt. Die 50 cm breite Kalksteinmauer (K13) ist im Aufgehenden 80 cm hoch erhalten geblieben. Eine Besonderheit des Mauerauf-baus stellt die zweischalig angelegte Leistenziegellage dar, die auch in der nur teilweise freigelegten Ostwand (K14) weiterzuverfolgen ist. Dieser Ziegeldurchschuss muss in dieser Situation wohl als eine bautechnische Massnahme gewertet werden. Verputzreste an den Wänden dieses Innenraumes belegen nämlich deren Überdeckung.

Der erhaltene Bodenrest (K15) in der Mauerecke (K13/K14) ist 30 cm breit, im Aufbau mit Kalkbruchsteinen fundamentiert und mit einem glattgestrichenen Kalkgussüberzug abgeschlossen. Seine Oberkante wird mit 358,75 m ü. M. festgelegt und liegt somit 20 cm über jener von K12. Die in diesem Raum (K15) beobachteten Verfallschichten (im Ostprofil als schmale Schichtenwand vor der Mauer K14) erlauben eine interessante Vermutung über den ursprünglichen Gebäudeaufbau. Der meterhohe und ungestört vorgefundene Fachwerkversturz enthält, neben Verputzresten und Leistenziegelfragmenten, einige Stücke eines schräg bzw. sogar ganz umgekehrten Kalkgussbodens. Obwohl der unterste Boden (K15) nur fragmentarisch erhalten ist, sind diese oberen Bodenreste durch die intakten Versturzschichten davon getrennt. Sie müssen zu einer anderen Bausituation gerechnet werden. Vermutlich sind es Bodenreste einer oberen Etage des gleichen Gebäudes.

Die angeschnittene Mauer (K16) und die im rechten Winkel dazu freigelegte Nord-Süd-Wand der Mauer (K17) sind im aufgehenden Kalksteinmauerwerk noch 1 m hoch erhalten geblieben. Sie begrenzen den Ostteil eines weiteren Innenraums, der zum gleichen Gebäude gehört. Aufgrund der Mauerausbildung von Fundament und Sichtwand kann ein gleich hohes Bodenniveau (K18) wie im vorherbeschriebenen Raum bestimmt werden. Die Grösse dieses Raumes bleibt – einerseits durch das Fundament des Klosterflügels gestört und andererseits durch die südliche Aushubgrenze des Baugrabens begrenzt – vorläufig unbekannt.

Östlich der genannten Mauer K17 wurde bei weiteren Aushubarbeiten für die Sickerleitung eine weitere, parallel dazu verlaufende Mauer freigelegt *(Abb. 4)*. Sie dürften die westliche und östliche Begrenzung eines weiteren Innenraums des gleichen Gebäudes bilden.

Im Rahmen weiterer Aushubarbeiten zur Klostersanierung wurde ein Ost-West ausgerichteter Mauerzug, diesmal an der Westseite desselben Klosterflügels, erfasst *(Abb. 4)*. In diesem schmalen Sondiergraben wurde die 60 cm breite Mauer im Bereich des Aufgehenden freigelegt. Die Südwand der Mauer ist verputzt. Der zugehörige Gehhorizont wurde nicht ergraben, dürfte aber mit der Bodenhöhe (K15) des Ostprofils gut vergleichbar sein. Zudem weisen die gleichen Verfallschichten einer Fachwerkkonstruktion, die sich an beiden Seiten der Mauer abgelagert hatte, diese in die gleiche Bauperiode K.

In der Deutung von Strasse und anschliessenden Baukomplexen können direkte Vergleiche zu zwei umliegenden Befundsituationen angestellt werden. Die Strasse wurde im östlichen Gebiet des Ostprofils bereits mehrmals angeschnitten und in Ost-West-Ausrichtung festgelegt[11]. Erst später erkannte man sie als *via principalis* des steinbauzeitlichen Militärlagers.

Unsere Strasse (K1) dürfte aufgrund der gleichartigen Strassenkanäle ebenfalls als *via principalis* angesprochen werden. Der südlich davon erfasste Baukomplex ist im Vergleich mit anderen Fundstellen[12] bestimmbar: Aufgrund bereits bekannter Verhältnisse deuten wir ein erstes Gebäude (K8) mit Porticus (K6) zur *via principalis* als Taberne. Südlich davon erkennen wir, durch einen schmalen Raum oder offenen Gang (K12) getrennt (?), den nördlichen Teil eines Tribunenhauses (K15, K18). Dieses Haus weist eine bessere Ausstattung auf und ist auch durch das höhergelegene Gehniveau als vom strassennahen Tabernenkomplex als getrenntes Gebäude zu betrachten. Zudem befindet es sich, im Vergleich mit dem Idealplan eines Legionslagers[13], durchaus in jenem Gebiet, wo solche Bauten zu erwarten sind.

Eine genaue Datierung dieser Bauten ist anhand der Funde nicht möglich. Die Bauperiode K wird einzig durch ihren direkten Zusammenhang mit der *via principalis* und durch die geborgenen Leistenziegeln der 21. und 11. Legion in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts eingeordnet.

Umbauperioden dieser Bauten, wie sie in umliegenden Fundstellen[14] beobachtet wurden, konnten am Mauerwerk nicht festgestellt werden. Wir können dazu einzig eine interessante Beobachtung anfügen: Die in den Mauern K13 und K14 eingebauten Ziegelstücke stammen ausschliesslich von der 21. Legion, diejenigen aus den Versturzschichten von der 11. Legion. Einige Beobachtungen (Fundamentabsatz von K11, Sichtmauerwerk von K14 unter dem Bodenniveau K15) lassen unter den erfassten Gehhorizonten der Taberne und des Tribunenhauses ein älteres und tieferes Gehniveau vermuten. Diese Hinweise bleiben auf wenige Stellen beschränkt und deren Deutung deshalb unsicher. In der Annahme eines älteren Gehniveaus wäre also in späterer Zeit, innerhalb derselben Gebäudemauern, eine Veränderung der Innenraumeinteilung (z. B. mit K9, K10) und eine Erhöhung der jeweiligen Bodenniveaus um ca. 20 bis 30 cm erfolgt.

Periode K

FK 13: Planieschichten (möglicherweise Einplanierung vor Bauhorizont) *Taf. 1,2–12*

2 2 RS TS-Teller Drag. 15/17. Ton kräftig rotbraun, Überzug rotbraun, glänzend. V93.6/13.1.
3 BS/5 WS TS-Schälchen Drag. 24. Ton kräftig rotbraun, mit feinen weisslichen Einschlüssen, Überzug rotbraun, glänzend. V93.6/13.2.
4 RS sehr kleines TS-Schälchen Drag. 27. Ton rötlich, Überzug rotbraun, matt. V93.6/13.3.
5 RS Schultertopf *Vind. 94.* Grautonig, rauhwandig. V93.6/13.4.
6 RS Schultertopf *Vind. 73.* Grautonig, rauhwandig. V93.6/13.5.
7 RS Schultertopf *Vind. 92f.* Grautonig, rauhwandig. V93.6/13.6.

[11] Vgl. Anm. 8.
[12] Vgl. Anm. 7, 10ff.
[13] Idealplan eines Legionslagers, vgl. z. B. Hartmann 1986, Abb. 21.
[14] Vgl. Anm. 7, 10ff.

8 RS Deckel zu Kochteller. Ton graubraun, grob. V93.6/13.7.
9 RS urceusartiger Topf in der Art *Vind. 111* mit Lippe und zwei horizontalen Rillen. Ton hellbraun. V93.6/13.8.
10 RS Amphore mit schmalem Rand. Ton grau, hart gebrannt. Entspricht im Ton dem flachbodigen einhenkligen Weinbehälter Camulodunum 139 aus Italien. Martin-Kilcher 1994, Gruppe 7, 383 f., Taf. 174–176. V93.6/13.9.
11 RS Amphore mit trichterförmigem Rand, Haltern 70. Ton hellbraun, glimmerhaltig, sandend. Martin-Kilcher 1994, Gruppe 8, 385 f., Abb. 162,3. Aus Südspanien. V.93.6/13.10.
12 RS Reibschale mit flachem Kragen und Innenleiste. Ton orange. V93.6/13.11.

Nicht abgebildet:
Keramik: BS Platte TS-Imitation, rottonig; zweistabiges Henkelchen, grautonig; WS von zwei rottonigen Gefässen; RS von drei weiteren grauen Schultertöpfen; BS und WS von mehreren grautonigen, meist rauhwandigen Gefässen; BS von zwei Kochgefässen; BS Krug; RS Reibschale mit Kragenrand, Ton rötlich; WS Amphore, weisslicher Ton, innen beige.
Metallobjekte: 1/2 Münze, unbest.; 2 frag. Eisennägel; Eisenband.

Kommentar:
Die Funde stammen möglicherweise aus einer Einplanierung zu Periode **K**, jedenfalls deutet der Schichtverlauf darauf hin, doch kann angesichts der wenigen Funde (Drag. 15/17, Drag. 24, Amphoren) nur ein Zeitraum nach der Mitte des 1. Jahrhunderts gegeben werden. Sie lassen sich typologisch auch nicht von den Funden aus Grube L2/ FK 10 trennen.

FK 18: Planieschicht OK Graben, *Taf. 1,13.14*

13 WS TS-Schälchen Drag. 27. Ton orangerot, Überzug rotbraun. V93.6/18.1.
14 BS TS-Schälchen Drag. 27, kleines Exemplar. Ton orangerot, Überzug rotbraun. V93.6/18.2.

Nicht abgebildet:
Keramik: WS grauschwarztonig; Halsteil einhenkliger Krug, Ton beige, fein; WS Amphore, stark ziegelrotbrauner Ton, evtl. Pascual 1 oder Dressel 2–4, jedenfalls von Weinamphore aus der Tarraconensis (Bestimmung S. Martin-Kilcher). Vgl. ein gleiches Fragment in FK 11 (Periode **M**).

FK 9: Einfüllung Strassenkanal

Nicht abgebildet:
Keramik: RS Kochtopf mit Steilrand (kleines Fragment), Ton rotbraun, beidseits geschwärzt; BS Krug mit Standring, Ton hellbraun, durch Umlagerung verschliffene Form; WS Amphoriskos, Ton hellbraun; WS Reibschale mit Quarzbelag auf der Innenseite, Ton rötlich, grobe Machart, aussen dünner rötlicher Überzug.

Kommentar:
Die wenig aussagekräftigen Funde reichen für eine Datierung nicht aus.

FK 6: Funde aus dem Fachwerklehm (Versturz der oberen Etage?), *Taf. 2,15–23*

15 RS TS-Schälchen Drag. 24. Ton rotbraun, Überzug rotbraun, matt. V93.6/6.1.
16 RS TS-Schälchen Drag. 36. Ton rotbraun, Überzug rotbraun, matt. V93.6/6.2.
17 RS TS-Reliefschüssel Drag. 37, gehört zu RS aus FK 5 (Streufunde). Ton kräftig rötlich, mit weisslichen Einschlüssen, Überzug rotbraun glänzend. Eierstab und Zwischenstäbchen mit verbreitertem Ende. Bogenförmiger Kranz aus Doppelblättchen liegt auf Maske und Säule auf, unter dem Kranz eine männliche, nach links blickende Figur, die am ehesten aus einer Fischerszene stammt. Vgl. J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine, Paris 1904, 91, Nr. 557, hier nach rechts gewandt, jedoch in der gleichen Haltung. Komposition im Stil des Germanus: R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des ersten Jahrhunderts. Stuttgart 1919, Taf. 34,9 (Fischermann, hier aber nach rechts blickend); 34,22 (Maske) 35,68; (Kranz); Taf. 38, P (Stil). F. Hermet, La Graufesenque, Paris 1934, Taf. 86, 1–12 (Stil). La Graufesenque. Neronisch-vespasianisch. V93.6/6.3.
18 WS Kochtopf mit senkrechtem Kammstrich. Ton schwarzgrau. V93.6/6.9.
19 RS Militärkochtopf *Vind. 31.* Ton bräunlich, am Rand geschwärzt. V93.6/6.4.
20 RS Kochtopf mit Kammstrich und Steilrand. Ton braun, im Kern schwarz. Ettlinger 1977, Gruppe 2, 54 Abb. 5.2.10. V93.6/6.5.
21 RS Amphore mit ausgezogenem Rand. Helltonig. Evtl. Augst 33 (Gruppe 11) aus Südgallien, nach Martin-Kilcher 1994, 415, Taf. 227. V93.6/6.6.
22 RS Reibschale *Vind. 560* mit Steilrand und Ausguss. Helltonig. V93.6/6.7.
23 Fast ganz erhaltener Beinlöffel mit flacher, runder Laffe mit kreisrunder Delle auf der Innenseite. Stielende abgebrochen. Erhaltene Länge 11 cm. Stiel und Laffe verlaufen in einer Ebene, doch ist der Stiel im Unterschied zu den meisten andern bekannten Löffeln seitlich angebracht. Vgl. E. Riha/W. B. Stern, Die römischen Löffel aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 5 (Augst 1982) 12 ff., Taf. 1–10. V93.6/6.

Nicht abgebildet:
Keramik: WS hellgrau, mit senkrechtem Kammstrichbündel; Topfboden, rötlich; 3 WS Krug, rötlich; 3 WS Krug, helltonig; WS dickwandig, hellbraun; BS sehr grosse Reibschale, Ton rötlichbraun, mit dichtem Quarzbelag auf der Innenseite. V93.6/6.8.
Eisenklumpen, 80 g.
Fragmente von weissem Wandverputz.
Ziegel mit Legionsstempel: 21. Legion: ..XXI, Jahn Typ 1h. 11. Legion : ...PF, Jahn Typ 15d ; ...XIPF, Jahn Typ 16; LEGX.. , Jahn Typ 16; ...XICPF, Jahn Typ 16; LEGX.., Jahn Typ 16.

FK 7: vermauerte Ziegel in Mauer K 13

Nicht abgebildet:
Ziegel mit Legionsstempel: LXXI, Jahn Typ 2c/d, LXXIC, Jahn Typ 4c.

FK 15: vermutetes Gehniveau

Nicht abgebildet:
Bronzeobjekte, unbest. (nicht gereinigt)

Kommentar:
Die wenigen datierbaren Funde, vor allem die jüngsten, namentlich Drag. 36 *(Nr. 16)* und Drag. 37 *(Nr. 17)*, sowie der sogenannte Militärkochtopf *(Nr. 19)*, welcher der 11. Legion zugesprochen wird, und die wenigen Legionsstempel geben einen Hinweis auf das 3./4. Viertel des 1. Jahrhunderts. Das Schälchen Drag. 24 *(Nr. 15)* und die grosse

Reibschale *(Nr. 22)* mit Steilrand mögen wohl noch etwas länger im Gebrauch gestanden haben und sind offenbar erst zu einem späten Zeitpunkt in den Boden gelangt. Die in Mauer **K13** eingemauerten Ziegel der 21. Legion (FK 7) können frühestens ab Mitte des 1. Jahrhunderts von der 21. Legion verbaut worden sein, evtl. auch von einem Umbau der 11. Legion herrühren, doch gibt der Profilbefund nur vage Hinweise, so dass sich für Periode **K** eine allgemeine Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts ergibt.

Unbekannte Schichten und Gruben (L)

Mit dem nächsttieferen Schichtpaket **(L1)** wird eine schwer deutbare Situation beschrieben, die unter der *via principalis* **(K1)** auf einer Länge von 5,50 m erfasst wurde. Die holzkohlehaltigen, teilweise mit Mörtelresten vermischten lehmigen Sandschichten sind insgesamt bis 40 cm hoch.
Ihre Nord-Süd-Ausdehnung ist durch die inneren Kanalwangen **(K2, K4)** zur *via principalis* begrenzt. Eine Fortsetzung nach Norden ist im Ostprofil kaum zu beurteilen. In der südlichen Verlängerung werden diese Schichten durch eine anders gedeutete Situation der Periode **K** abgelöst.
Diese Schichten werden von den Steinbauten der Periode **K** getrennt behandelt, weil sie als Strassenunterkofferung der *via principalis* als untypisch erscheinen. Im Charakter sind sie eher als bauschuttige Ablagerungen anzusehen. Wir können nicht ausschliessen, dass sie zu einem ersten Bauhorizont derselben Periode **K** gehören, andererseits geben sie auch keine Hinweise auf eine angenommene ältere Lagerstrasse oder auf eindeutige Baustrukturen einer älteren Bauperiode.
In Zusammenhang miteinander stehen eine untersuchte **(L2)** und eine weitere **(L3?)**, im Profil unsicher erfasste Grube. Wenn auch die Zeitspanne zwischen Aushub, Benützung und Wiederauffüllung dieser Gruben unbestimmt bleibt, bilden doch die oben beschriebenen Schichten **(L1)** deren unmittelbare flächige Abdeckung. Die Unterkanten der Gruben stören Schichten der älteren Periode **M**.
Die noch intakte nördliche Grube **(L2)** wurde bereits auf der Sohle des ausgehobenen Baugrabens zur Hälfte erfasst. Durch Hintergraben der Ostprofilwand konnte sie später vollständig untersucht werden.

Funde und Befunde aus Grube L2/FK 10

Befund (Abb. 5.6 und Beilage 1)

Die Lage der Grube FK 10 ist im Profil zwischen der Metermarke 4,40 und 5,60 deutlich erkennbar. Die Grube durchschneidet die Schichtpakete der Periode **M** und wird ihrerseits überlagert von nicht genauer definierbaren Schichten, welche von den Funden her von dieser nicht zu trennen sind und deshalb zur gleichen Periode **L** geschlagen wurden. Auf diesen Schichten ist der Strassenkörper der *via principalis* aufgebaut. Damit steht fest, dass die Funde in die Grube gelangt sind, *bevor* die *via principalis* angelegt wurde. Für die Details stütze ich mich auf die Informationen des Ausgräbers David Wälchli: Seinen Beobachtungen zufolge war die Grube durch die Erdbewegungen für den Sickergraben nicht gestört, wohl aber an ihrer Oberfläche bemerkt worden. Beim Handaushub wurde sie am westlichem Rand zu zwei Dritteln angeschnitten, auf Sicht präpariert und anschliessend hinter die Profilwand greifend gänzlich ausgehoben. Es handelt sich um eine rundlich-ovale Grube mit schräger Wandung von rund 120 × 70 cm bei einer Tiefe von etwa 50–60 cm, welche in den anstehenden sandig-lehmigen Boden eingetieft worden war und keine Anzeichen einer Wandverkleidung aufwies.

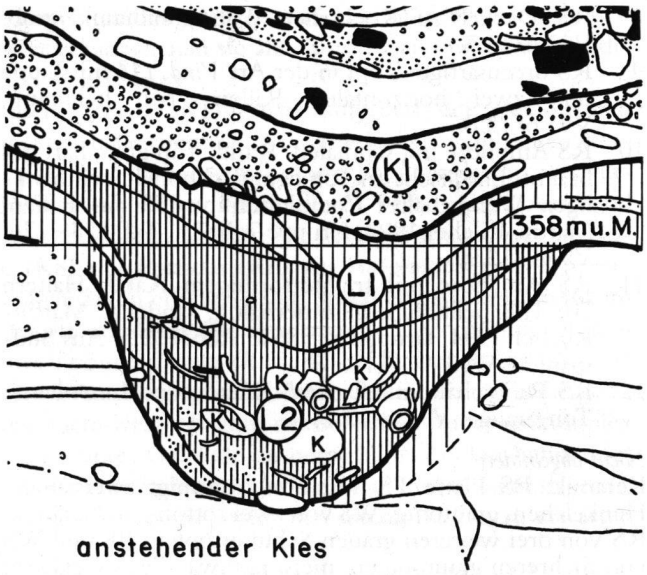


Abb. 5 Detailaufnahme der Grube L2/FK 10 im Profil.
KI Strassenschotter (via principalis) / LI Planierschichten / L2 Grube (FK 10).

Die Lage der Funde

Die Grube war randvoll gefüllt mit wenigen zerbrochenen und ganz rekonstruierbaren Gefässen sowie mit zahlreichen Fragmenten, welche in fleckig-graubraunem Sand lagen, insgesamt 17 670 g in einem Volumen von 1,75 m³. Glas und Metall kamen nur ganz vereinzelt zum Vorschein[15].
Über die Schichtung der Keramik ist angesichts der engen Fundsituation und des Zeitdrucks nicht viel an Detailinformationen zu erwarten. Die Profilaufnahme zeigt, dass die besser erhaltenen Gefässteile von Krügen und Töpfen *(Abb. 5.6)* vor allem aus dem oberen Teil der Grube geborgen werden konnten. Nach D. Wälchli sind auch kleinere Fragmente in grössere Gefässteile gelegt worden, eine Beobachtung, welche vermuten lässt, dass die Gefässe bereits zerschlagen in die Grube gelangten und, um möglichst viel Grubenraum ausnützen zu können, ineinandergelegt wurden.

[15] Ohne die grossen Vorarbeiten, welche Claudia Holliger, Corina Tresch und Aranka Huszar mit dem Zusammensetzen und Inventarisieren geleistet haben, wäre es nicht möglich gewesen, die Auswertung der Keramik in so kurzer Zeit zu gewährleisten. Die Verfasserin ist deshalb den drei Bearbeiterinnen zu grossem Dank verpflichtet für ihren mühevollen und geduldigen Einsatz auf der Suche nach zusammenpassenden Gefässteilen.

Abb. 6 Detailaufnahme der Grube L2/FK 10 von Nordwesten.

Ganz erhaltene Gefässe	2
Aus zahlreichen Fragmenten zusammensetzbare Gefässe	16
Ganzes Profil aus einzelnen Fragmenten rekonstruierbar	4
Oberer Teil des Gefässes aus Fragmenten zusammensetzbar	7
Unterer Teil des Gefässes aus Fragmenten zusammensetzbar	5
Einzelfragmente (evtl. z. T. auch zu einzelnen rekonstruierten Gefässen gehörig)	163

Abb. 7 Erhaltungszustand der Gefässe in Grube L2/FK 10.

Keramik nach Gattungen	Anzahl Individuen	in %	Gewicht in g	in %
Terra Sigillata	6	7,0	50	0,3
Terra Sigillata-Imitation rot	3	5,8	450	2,5
TN	2			
Becher und Schälchen	9	10,5	420	2,4
Rottonige Gebrauchskeramik	2	2,3	50	0,3
Grautonige Gebrauchskeramik	32	37,2	9130	51,7
Kochgefässe	13	15,1	3580	20,3
Krüge	7	8,1	2990	16,9
Honigtopf	1	1,2	300	1,7
Amphoren	4	4,7	500	2,8
Lampen	7	8,1	200	1,1
Total	86	100	17670	100

Abb. 8 Zusammensetzung der Keramik in Grube L2/FK 10. Berechnet wurden bei der TS und der TS-Imitation alle Fragmente, bei den übrigen Gattungen nur die Rand- und Bodenscherben, bei den wenigen Amphoren Individuen nach Tonsorten.

Keramik: Tafelgeschirr (Taf. 3–9)

Terra Sigillata

In der Grubeneinfüllung fanden sich neben der zahlreichen Gebrauchskeramik nur gerade 7 kleine Fragmente von 6 verschiedenen TS-Gefässen *(Tabelle Abb. 9, Nr. 24–29)*. Aufgrund ihrer übereinstimmenden Machart – kräftig rotbrauner Ton mit mattglänzendem Überzug – dürften alle aus derselben südgallischen Produktionsstätte stammen. Da sie im Unterschied zu den z. T. fast ganz zusammensetzbaren grautonigen Gefässen offenbar zufällig mit hineingeraten sind, kann aus den wenigen Stücken nur bedingt etwas herausgelesen werden, doch müssen sie letzlich Ausgangspunkt für eine Datierung sein. Die gleichzeitige Präsenz von zwei Teller- und Schälchentypen spricht für das 2. Viertel des 1. Jahrhunderts., und auch der in Vindonissa selten auftretende Kelch Drag. 11, von dem leider kein Ornament gut erhalten ist, passt in diesen Rahmen[16].

Terra Sigillata-Imitation

Auch die Terra Sigillata-Imitationen geben nur einen ganz kleinen Ausschnitt aus dem damals verfügbaren Spektrum wieder *(Nr. 30–34)*, sind aber z. T. ganz erhalten. Die Schälchen Drack 11 sind von einer minderen Qualität, der Ton hellrötlich, der Überzug fast gänzlich abgerieben, *Nr. 32* ist von gröberer Machart mit kaum abgesetztem Standring und grautonig. Ein aus mehreren Fragmenten zusammengesetzter oberer Teil einer TN-Kragenschüssel Drack 19 zeigt *Nr. 34*. Von dieser wurde ein zugehöriges Randstück in einem Schultertopf *(Nr. 42)* gefunden. Es handelt sich um eine langlebige Form, die bis ins 2. Jahrhundert produziert wurde[17], nach allgemeinem Konsens ihre Hauptzeit jedoch im 3. Viertel des 1. Jahrhunderts hat. Im Schutthügel von Vindonissa ist sie ungemein häufig[18]. Der Beginn ihrer Produktion hängt eng zusammen mit dem Vorbild von Drack 19, der TS-Schüssel Hofheim 12, deren Auftreten allgemein ab frühclaudischer Zeit angenommen wird. Als feste Grösse dient dabei das Holzkastell Hofheim I, welches nach E. Ritterling in frühclaudi-

16 Zum Datierungswert von Drag. 11 allgemein vgl. Pferdehirt 1986, 225 f. Dazu einige Beispiele aus Vindonissa: Im Schutthügel ist kein einziges Stück verzeichnet (Ettlinger/Simonett 1952, 94, 114); in Königsfelden sind überhaupt keine Reliefgefässe aufgefunden worden (Tomasevic 1970, 17), in den Holzbauten unter dem späteren Praetorium 7 Exemplare, wobei der Hauptteil den älteren Holzbauten zukommt (Meyer-Freuler 1989, 134, Tab. 29), in der Grabung Feuerwehrmagazin 1976 etwa 3 Exemplare, welche jedoch in obere Schichten verschleppt wurden (Auswertung dieser Grabung in Vorbereitung). – Auch andernorts tritt diese Form ausgesprochen selten auf: vgl. z. B. Zurzach mit bloss etwa 5 Exemplaren: Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, 224, Tab. 37, 226, Tab. 38, 230, Tab. 40 und Taf. 82,9.31 (Die in dieser Grube präsente TS entspricht ziemlich genau unserm Spektrum.) Im Zivilbereich wie Augst tritt er noch seltener auf (vgl. Ettlinger 1949, 57 und Taf. 40; bei Furger/Deschler-Erb 1992, z. B. unter der zahlreichen Keramik kein einziges Mal!).

17 Furger/Deschler-Erb 1992, 76 (Phasen 4–12).

18 Ettlinger/Simonett 1952, 99, Tab. 4 *(Vind. 68)* mit zahlreichen Varianten.

Keramik nach Gattungen	RS[1]	BS	WS
Terra Sigillata (Nr. 24–29)			
– Drag. 15/17	1		
– Drag. 1 8	1		
– Drag. 24	1		
– Drag. 27	2		
– Drag. 11			1
Terra Sigillata-Imitation (Nr. 30–34)			
– Teller Drack 4	1		
– Schälchen Drack 11	3		
– Kragenschüssel Drack 19	1		
Feinkeramik			
– tongrundige Becher *(Nr. 35–40)*	6	1	3
– Griesschälchen *(Nr. 41)*		1	
Rottonige Gebrauchsware (tongrundig) (Nr. 70.74)			
– Topf	1		
– Schüssel	1		
Grautonige Gebrauchsware, z. T. mit Überzug (Nr. 42–69.71–73)			
– Töpfe	23–25	7	ca. 91[2]
– Henkeltopf	1		
Kochgefässe (Nr. 75–82)			
– Kochschüssel	1		
– Kochteller	1		
– Kochtöpfe	3	1	9
– Kochdeckel	4		
Krüge (Nr. 86–92)	4	2	16[3]
Honigtopf (Nr. 93)	1		
Amphoren (Nr. 94)		1	3
Lampen (Nr. 95–98)	4	2	1
Total	**60–62**	**15**	**124**

Abb. 9 Zusammenstellung der Keramik nach Gattungen und Typen aus Grube L2/FK 10.
1. Darunter sind auch anpassende Wand- und Bodenscherben subsummiert. 2. Töpfe: viele WS gehören zu einzelnen Randscherben. 3. Krüge: WS der gleichen Tonbeschaffenheit wurden nur einmal gezählt. Auch hier gibt es einige, welche zu vorhandenen Krugrändern gehören.

scher Zeit gegründet wurde[19]. Mit der dünnen Wandung unterhalb des zierlichen Kragens dürfte die vorliegende Schüssel zu den frühen Exemplaren dieser Art gehören.

Einfache Becher und Schälchen

Unter dieser Rubrik sind kleinformatige Gefässe zusammengefasst, die aufgrund ihrer einfachen Machart zunächst nicht den Eindruck von Feinkeramik erwecken. Es sind kugelige oder ovoide Becher mit Schrägrand, welche in der Tradition der frühkaiserzeitlichen Becher stehen[20], aber kaum Importe darstellen, sondern doch wohl in Windisch für die Soldaten als Trinkbecher produziert worden sind. Sie weisen ein Fassungsvermögen von 2 dl (etwa 1 hemina) auf. *Nr. 35–37* bestehen aus hellrötlichem Ton mit einzelnen weisslichen Einschlüssen und Goldglimmerpartikeln und entsprechen etwa den im Schutthügel geborgenen Formen *Vind. 287ff. Nr. 38* stellt eine Variante dar aus grauem, hart gebranntem Ton. Aus dem Kastellbereich von Zurzach sind ähnliche Becher bekannt[21]. *Nr. 39* und *40* erinnern in ihrer grauen Machart zwar an die grauen Schälchen *Vind. 266*, haben jedoch eine profiliertere Randzone. Das Schälchen *Nr. 41* mit beidseitigem Griessbewurf ist der einzige Vertreter der frühen engobierten Keramik (Firniskeramik), welche seit dem 2. Viertel des 1. Jahrhunderts insbesondere aus Lyon in grossen Mengen nach Vindonissa gelangte[22]. Dass hier nicht mehr davon vorhanden sind, ist zufällig und darf nicht überinterpretiert werden.

Küchengeschirr

Grautonige Gebrauchskeramik

Die grautonige Gebrauchskeramik, insbesondere die Töpfe, machen den Hauptteil der Keramikverfüllung aus und unterstreichen damit die Bedeutung, die dieser Gattung allgemein in Vindonissa in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts zukommt (vgl. *Abb. 8*). Mit den schätzungsweise 32 Individuen wird hier die starke spätkeltische Töpfertradition in militärischem Bereich deutlich spürbar, wie sie jüngst von K. Greene in einen grösseren geographischen Zusammenhang gestellt wurde[23]. Es handelt sich formal um *Schulter-, Steilrand- und Schrägrandtöpfe*, zu denen eine grössere Anzahl nicht anpassender Wandscherben gehört (vgl. *Abb. 9*). Sie sind aus hellgrauem bis schwarzgrauem, feinsandigem Ton und mit ganz wenigen Ausnahmen *(Nr. 42.56.59)* rauhwandig. Aufgrund ihrer Häufigkeit muss ihre Verwendung vielfältig gewesen sein; auch spielen bei der Beurteilung einer möglichen Funktion Machart und Grösse eine Rolle: Der Mündungsdurchmesser unserer Töpfe beträgt zwischen 8,5 und 13 cm, wobei von den 21 abgebildeten Exemplaren deren 14 zwischen 10 und 12 cm liegen und ein Fassungsvermögen von 1 bis 1,5 l (etwa 2–3 sextani) aufweisen. Sie können sowohl für Flüssigkeiten[24] als auch für feste Speisen gebraucht worden sein. Es ist nicht ausgeschlossen, dass der eine oder andere Topf auch zum Kochen gedient hat, doch ist dies nicht nachweisbar, da kein einziger Topf feuergeschwärzt ist. Die grösseren Töpfe mit 14–19 cm Durchmesser können als Vorratsbehälter gedeutet werden *(Nr. 69–72)*. Die *Schultertöpfe (Nr. 42–56)* zeigen einen Variantenreichtum von der «klassischen» Ausfor-

19 E. Ritterling, Das frührömische Lager von Hofheim i. T. Nass. Ann. 34, 1904, 17ff. Neuere Forschungen ziehen diese Datierung jedoch in Zweifel, so B. Pferdehirt 1986, 270f., welche Ritterlings Argumentation genauer prüft und aufgrund von italischer TS und der Bestimmung der Reliefsigillata zum Schluss kommt, dass Hofheim bereits in tiberischer Zeit angelegt worden sein könnte.

20 G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 9, München 1965, Taf. 14,13, mit weisslichen, griessartigen Einschlüssen.

21 Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 25,97.5; 38,132.2; 50,215.1; 90,14.27.

22 Vgl. K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1979), 75ff.

23 Manning et al. 1993, 26ff.

24 Diese Deutung erfolgt aufgrund von Geschirrkombinationen in Grabinventaren: S. Martin-Kilcher, Das römische Gräberfeld von Courroux im Berner Jura. Basler Beitr. z. Ur- und Frühgesch. 2 (Derendingen 1976), 84ff.

mung *(Nr. 43–50)* mit flauer Schulterbildung bis zum scharfkantigen Umbruch *(Nr. 53–55)*. Letztere sind in der Nordschweiz eher selten und könnten letztlich auf «belgischen» Einfluss zurückzuführen sein[25]. In Vindonissa sind Importe vom Niederrhein bekannt, welche stark an Metallformen erinnern und gestempelt sind[26]. *Nr. 42* ist das einzige Exemplar unter den Schultertöpfen mit geglättetem Hals. Mit seinem glänzend schwarzen Überzug und dem Tonschlickerüberzug fällt es aus dem Rahmen, ist doch diese Art der Oberflächenbehandlung vor allem hohen Formen wie Schultertonnen oder Bechern vorbehalten, eine Verzierung, welche sich fast durch das ganze 1. Jahrhundert durchzieht[27]. Eine einzige Parallele ist mir aus Solothurn bekannt[28].

Die einfachen Schultertöpfe wurden in Vindonissa seit der frühen Kaiserzeit getöpfert und hatten ihren Höhepunkt in der Mitte des 1. Jahrhunderts. Sie genauer zu datieren ist nur im Fundensemble, d. h. im Umfeld der Importkeramik, möglich. Etwas genauer eingrenzen lässt sich der *Steilrandtopf*, der verziert oder unverziert erst ab claudischer Zeit aufkommt. Auch er gehört von der Mitte des 1. Jahrhunderts an in Vindonissa zu den Leittypen, hat aber nie dieselbe Häufigkeit erreicht wie der Schultertopf. *Nr. 58* aus schwarzem Ton mit Resten eines mattglänzenden Überzugs entspricht der einfachen Form *Vind. 95*, wie sie in der Nordschweiz bis nach Rätien weit verbreitet war[29]. Es folgen als Einzelstück *Nr. 59* eine kleine Tonne *(Vind. 73 bzw. 90)* und die grössere Gruppe der *Töpfe mit Schrägrand (Nr. 60–64)*, welche bei T. Tomasevic gute Entsprechungen finden[30]. Von grösserem Format sind schliesslich die wohl als Vorratstöpfe gebrauchten *Nr. 69–72*, von denen einzig *Nr. 71* rottonig ist und mit einem einzelnen Fragment wie die ebenfalls oxydierend gebrannte Schüssel *Nr. 74* aus dem Rahmen fällt. *Nr. 73* ist ein *Henkeltopf (Vind. 101)*, wie er in Vindonissa selten[31], aber bereits seit augusteischer Zeit belegt ist[32], am Limes jedoch häufig vorkommt und dort zum festen Bestandteil der Kücheneinrichtung zählt[33].

Kochgefässe

Eine kleinere Anzahl Fragmente gehört zu scheibengedrehten und handgeformten Kochgefässen, welche in Vindonissa vom Schutthügel, aber auch von andern Fundstellen innerhalb des Lagers für die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts bezeugt sind. *Nr. 75* zeigt eine aus mehreren Fragmenten zusammengesetzte, einfache, graubraune, halbrunde Kochschüssel mit Horizontalrand ähnlich *Vind. 39* und *Nr. 76*, eine Kochplatte *Vind. 37*. *Die Nr. 77–79* repräsentieren den grob handgeformten Kochtopf einheimischer Tradition aus schwarzgrauem gemagertem Ton mit kleinem Schrägrand und Kammstrichverzierung, wie er bereits von E. Ettlinger beschrieben wurde[34]. Zu grossen Schüsseln und Töpfen gehören schliesslich die rottonigen Deckel *Nr. 83–85*, welche am Rand vom Gebrauch auf der Herdstelle stark geschwärzt sind.

Krüge und Honigtöpfe

Von den 7 Krügen liess sich ein grosser Teil aus zahlreichen Fragmenten zu grossen zweihenkligen Exemplaren zusammensetzen, welche sich auf die beiden in Vindonissa und Zurzach häufigen Typen *Vind. 502* mit Zylinderhals *(Nr. 86–89)* und *Vind. 490* mit Kragenrand *(Nr. 90)* verteilen. Während letzterer als Leittyp in den frühen augusteisch-tiberischen Rheinlagern bezeichnet werden kann, ist für die Zylinderhalskrüge der Zeitrahmen nicht so eng fassbar[35]. *Nr. 93* repräsentiert als einziges Exemplar einen fast ganz zusammensetzbaren Honigtopf, wie er in Vindonissa üblich ist *(Vind. 108)*.

Amphoren

Von grossen Transportbehältern sind nur einige wenige Wandscherben in die Grube gelangt, welche sich auf etwa 3–4 Individuen verteilen, von denen aber nur *Nr. 94* als Fuss einer Ölamphore Dressel 20 aus Südspanien sicher zu identifizieren ist[36].

Lampen

Von den 7 geborgenen Bildlampen ist bei dreien das Bild erhalten, doch ist dieses durch die schlechte Abformung so verschliffen und durch Tonperlen entstellt, dass sich das Motiv nur mit Mühe erkennen lässt *(Nr. 95–97)*.

Die Machart aller geborgenen Lämpchen ist so übereinstimmend gleich, dass sie aus derselben Produktionsstätte stammen dürften. Der rötliche weiche Ton mit weisslichen Einsprengseln und schlecht anhaftendem orangem Überzug weist eindeutig nach Vindonissa, wo in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts Lampen serienmässig hergestellt wurden[37]. Auch die übrigen, von A. Leibundgut erarbeiteten

25 Lokal gefertigte Töpfe: *Vindonissa*: Tomasevic 1970, Taf. 18,27. – *Zurzach*: Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 87,14.71. – *Laufen-Müschhag (Villa)*: Martin-Kilcher 1980, Taf. 30,1.

26 Ettlinger/Simonett 1952, 20, *Vind. 93*.

27 Vgl. Meyer-Freuler 1989, 19, Anm. 33 (Vergleichsbeispiele), vgl. dazu auch die Schultertonnen aus dem spätaugusteischen Töpferofen in Vindonissa: Koller 1990, Taf. 8.

28 K. Roth-Rubi, Die Gebrauchskeramik von der Fundstelle Solothurn-Kreditanstalt (Grabung 1964). Jb. Sol. Gesch. 48, 1975, Taf. 8,95 (Einzelstück).

29 Einige Beispiele dazu: Zurzach: Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 21,80.44; 30, 105A.13. – Laufen-Müschhag: Martin-Kilcher 1980, Taf. 30,4–6. – Seeb: W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel, Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 6 (1990), Taf. 13,48. – Kempten: U. Fischer, Cambodunumforschungen 1953 – II. Keramik aus den Holzhäusern zwischen der 1. und 2. Querstrasse. Materialhefte zur bayer. Vorgesch. 10 (1957), Taf. 4,6.

30 Tomasevic 1970, Taf. 9,3.

31 Auch in Grossbritannien hat diese Form offenbar nicht Fuss gefasst: Manning et al. 1993, 25, Abb. 10.

32 Koller 1990, Taf. 10,101.

33 Ritterling 1912, Typ 89, 321 Taf. 35.

34 Ettlinger 1977, Abb. 5.2 (Gruppe 1).

35 K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF Acta Suppl. Vol. 3 (1979) 48ff.

36 Die genaue Bestimmung der Amphoren aus Grube FK 10 verdanke ich S. Martin-Kilcher.

37 Leibundgut 1977, 78ff.

Merkmale sprechen dafür: verschliffene Reliefs, Ringhenkel (mindestens bei 3 Exemplaren nachweisbar) und das schlitzförmige Luftloch. Unsere Exemplare weisen keine Gebrauchsspuren auf.

Glas- und Bronzefunde

Der schlanke Becher Isings 34, dessen Profil aus mehreren Teilen rekonstruiert werden konnte, ist der einzige Glasfund dieser Grube *(Nr. 99)*. Als eher seltene Form in Vindonissa gehört er in diesem Kontext zweifellos zu den frühen Exemplaren dieses Typs[38].
Neben einem zerdrückten feinen Bronzekettchen und einem Bronzeblechband kam ein guterhaltener Fingerring zum Vorschein *(Nr. 100)*, der nach E. Riha keltischer Tradition ist und vor allem im frühen 1. Jahrhundert belegt ist[39].

Die Funktion der Grube

Bekanntlich bestand in der Frühzeit des Lagers eine ganze Menge von Gruben im Lagerinnern, welche verschiedenen Zwecken dienten. Ein ansprechendes Beispiel ist die Grabung Dätwiler nördlich der *via principalis*, wo aufgrund des Befunds auf kellerartige, holzverschalte Vorratsgruben, Latrinen, Sicker- oder Kiesgruben geschlossen werden konnte[40]. Dies gilt auch für die zahlreichen Gruben in den Kastellen von Zurzach, wo R. Hänggi erstmals den Versuch unternommen hat, die Gruben nach ihrer Gestalt zu typisieren und daraus eine gültige Aussage gerade auch im Hinblick auf die Lagerorganisation zu gewinnen[41]. Zu einem grossen Teil ist ihm dies gelungen, doch bleibt eine Anzahl von Gruben, bei welchen von der Form her eine eindeutige Funktion nicht offenkundig ist. Nach Form, Einfüllung und Untergrund kann es sich bei unserer Grube im Eliminationsverfahren ebenfalls nicht um eine klar definierbare Grube handeln. Es fehlen senkrechte und/oder holzverschalte Wände für eine Deutung als Vorratsgrube, schlammige und organische Schichten für eine Deutung als Latrine und kiesiger Untergrund für eine Deutung als Sicker- oder Kiesgrube. Deshalb bleibt nur die Erklärung, dass die Grube zur Beseitigung von zerbrochenem Geschirr ausgehoben wurde. Dennoch ist nicht ganz klar, weshalb dies überhaupt an dieser Stelle geschah, nachdem der Lagerabfall in der Regel ausserhalb des Lagers entsorgt wurde und auf Vindonissa bezogen der Abraum in dieser Zeit bereits auf dem Schutthügel im Norden abgeladen wurde. Aufgrund des homogenen, sandig-lehmigen Grubenmaterials muss es sich um eine rasch erfolgte Verfüllung handeln, was sich auch durch die Einheitlichkeit der Funde bestätigt, auf die weiter unten eingegangen wird.

Zusammensetzung der Funde

Auch wenn das Spektrum auf den ersten Blick vielfältig erscheint und beinahe[42] auf eine gut ausgestattete «Haushaltung» schliessen lässt, so fallen dennoch drei Dinge auf:

1. Die Dominanz bestimmter Keramikgruppen: Abb. 8 zeigt, dass in der Hauptsache einfache, reduziert gebrannte Gebrauchsware entsorgt wurde, vorab grautonige Schulter- und Steilrandtöpfe in verschiedenen Varianten. Weniger häufig sind die Kochgefässe. Bei der Importkeramik (TS, Griesschälchen, Amphoren) hingegen handelt es sich mit Ausnahme der Lampen fast ausschliesslich um Einzelfragmente einzelner Gefässe, so dass diese wohl mit der übrigen Keramik zufällig hineingeraten sind.
2. Gleiche Typen innerhalb bestimmter Keramikgruppen: Diese Beobachtung gilt vor allem für die tongrundigen Becher, die grautonigen Töpfe und die wenigen Krüge, welche sich aus verschiedenen Fragmenten jeweils fast zu einem ganzen Gefäss zusammenfügen liessen. Aus dieser formalen Einheitlichkeit darf auf eine Gleichzeitigkeit geschlossen werden, die wiederum durch den Vergleich unter den verschiedenen Gattungen bestätigt wird.
3. Die Gefässe weisen mit Ausnahme der Deckel *kaum Gebrauchsspuren* auf.

Die Keramikzusammensetzung ruft nach einer Erklärung, die nur teilweise stichhaltig sein kann. In Ermangelung weiterführender Indizien muss deshalb vor allem von der Dominanz der grautonigen Gebrauchsware ausgegangen werden. Wie wir wissen, wurde in Vindonissa in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts Gebrauchsware fast ausschliesslich reduzierend gebrannt. Bekannt sind der spätaugusteische Töpferofen an der Scheuergasse nordwestlich des Südtors[43] und der Töpferofen in der Breite, nordöstlich der *via praetoria,* der unter den Holzbauten lag und mit grautonige Töpfen *Vind. 33* und *34* sowie Näpfen *Vind. 35, 37* und *38* zugefüllt war. Aufgrund von Münzen (zweite Lyoner Altarserie), welche damals in einer zum Töpfereibetrieb wohl angegliederten Schlammgrube aufgefunden wurden, und eines Xanthus-Kelches datierte R. Fellmann diese Werkstätte in frühtiberische Zeit[44]. Dazu kommt noch ein dritter, 1985 in Königsfelden ausgegrabener Töpferofen, der offenbar ebenfalls grautonige Gebrauchskeramik in der Art der in der Grube vorgefundenen Schultertöpfe enthielt[45].

38 Vgl. B. Rütti, Die Gläser – Vitudurum 4, Unteres Bühl. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Monographien 5 (Zürich 1988), 54f., Taf. 16,785.787.789.790. B. Rütti, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 13/1 (Augst 1991), Typ AR 37.1 44 (mit Angabe der ältesten bekannten Exemplare aus tiberisch-claudischer Zeit vom Magdalensberg und Asciburgium), 71, Taf. 49,1132. In Augst ist diese langlebige Form von tiberisch-claudischer Zeit bis ins 2. Jh. bekannt, vereinzelt kommt sie auch in jüngeren Schichten vor. S. Fünfschilling, Römische Gläser aus Baden-Aquae Helveticae (aus den Grabungen 1892–1911). JbPGV 1985, 93f., 124f. mit Nr. 154–163 .

39 Riha 1990, 45 (mit Vergleichsbeispielen).

40 J. Weiss/Ch. Holliger, Windisch, Grabung Dätwiler 1979/80, Gruben und Schächte. Jber. GPV 1979/80, 23ff.

41 Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, 54 ff. Unsere Grube entspricht am ehesten Typ 5 (oval/halbkugelig).

42 Mit «beinahe» wird vor allem die Tatsache angesprochen, dass z.B. keine Reibschalen vorhanden sind.

43 Koller 1990, 3ff.

44 R. Fellmann, Die Grabungen im Legionslager Vindonissa im Jahre 1953. Jber. GPV 1953/54, 8ff.

45 Der Töpferofen harrt noch der Auswertung; ich danke Franz Maier, dass ich diesen wichtigen Fund jedoch in diesem Zusammenhang kurz erwähnen durfte.

Die in der Grube aufgefundenen Gefässe gehören zweifellos zum Formenspektrum der Vindonissenser Töpfereien, sind also mit höchster Wahrscheinlichkeit auf diesem Platz produziert worden. Da sie mit einer einzigen Ausnahme *(Nr. 32)* keinerlei Verformungen (Fehlbrände usw.) oder sonstige Defekte aufweisen, könnte es sich entweder um einen Schadenfall handeln, d.h. von einem umgestürzten Regal heruntergefallene Töpfe, Becher und Krüge mussten kurzerhand entsorgt werden, oder um Ware aus einem Töpferofen, welche aus irgendeinem Grund (beim Transport?) in Bruch ging. Der Hauptteil der Gefässe macht jedenfalls den Eindruck einer Keramikeinheit.

Vergleiche und Datierung

Für die Zusammensetzung der Funde bieten sich mehrere Vergleiche innerhalb und ausserhalb von Vindonissa an. T. Tomasevic bildet in ihrer Monographie über die Keramik der 13. Legion eine Reihe von Formen ab, die in unserer Grube wiederkehren, so die TS-Gefässe Drag. 18, 24, 27 und die TS-Imitationen Drack 11 und 19, ferner die Becher und das Griesschälchen, aber auch verschiedene Formen der grautonigen Töpfe und schliesslich der Krüge[46]. Alle sind generell der 13. Legion zuzuordnen, wenn auch unsere Formen mit Bestimmheit eher den späteren Abschnitt der Belegung darstellen. Als zweiter Vergleich ist das z.T. reiche Keramikinventar aus den Gruben der Kastelle von Zurzach heranzuziehen. Es zeigt sich dort eine recht grosse Übereinstimmung, welche letztlich mit der Präsenz eines vermuteten Detachements der 13. Legion zusammenhängen muss[47].
Diese Vergleiche, aber auch die datierenden Leitformen an sich, legen eine Schliessung der Grube noch vor der Mitte des 1. Jahrhunderts nahe. Möglicherweise datieren einige Gefässe noch etwas früher, doch ist für unsere weitere Beurteilung nur der spätestmögliche Termin relevant.

Katalog der Funde aus Grube FK 10 *(Taf. 3–9)*

Terra Sigillata

24 RS TS-Teller Drag. 15/17. Ton kräftig rotbraun, Überzug matt glänzend. V93.6/10.4.
25 RS TS-Teller Drag. 18. Ton kräftig rotbraun, Überzug matt glänzend. V93.6/10.2.
26 WS TS-Kelch Drag. 11 (?) mit Rest eines Eierstabs und einer Palmette. Ton kräftig rotbraun, Überzug matt glänzend. V93.6/10.6.
27 RS TS-Schälchen Drag. 24, Ton kräftig rotbraun, Überzug stumpf. V93.6/10.5.
28 RS TS-Schälchen Drag. 27. Ton kräftig rotbraun, Überzug matt glänzend. V93.6/10.1.
29 RS kleines TS-Schälchen Drag. 27. Ton kräftig rotbraun, Überzug matt glänzend. V93.6/10.3.

TS-Imitationen

30 RS Schälchen Drack 11. Ton blassrötlich, Überzug orange. Stempel nicht mehr erkennbar, gänzlich abgerieben. V93.6/10.7.
31 BS Schälchen Drack 11. Ton blassrötlich, Überzug orange. V93.6/10.9.
32 Fast ganz erhaltenes TN-Schälchen Drack 11, gröbere Machart, wirkt etwas verzogen. Ton mittelgrau, keine Spur von Überzug, glimmerhaltig. Innen aus dem Bodenzentrum grosse spiralförmige Rille bis zur Bodenmitte aufgezogen. V93.6/10.16.
33 RS Teller Drack 4. Ton blassrötlich, Überzug orange, z.T. abgerieben. V93.6/10.8.
34 Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzter oberer Teil einer TN-Kragenschüssel Drack 19. RS anpassend in Topf *Nr. 42*. Ton grau, beidseits schwarzer Überzug. V93.6/10.10-15.140.

Becher und Schälchen

35 Fast ganz erhaltener Becher *Vind. 287* mit Steilrand, Schulter und gerillter Standplatte. Helltonig, mit Goldglimmer, wirkt in der ganzen Machart etwas grob. Im Schutthügel Ost und West sehr häufige Form. Entspricht Hofheim 85B. V93.6/10.17.
36 Wie *Nr. 35*, aber etwas grösser. V93.6/10.18.
37 RS Becher mit verdicktem Rand, im Typ ähnlich *Nr. 35* und *36*. Total zersplittert und zertrümmert. Helltonig, mit Goldglimmerüberzug. V93.6/10.19.20.
38 Praktisch ganz erhaltener Becher mit Innenkehle, ähnlich *Nr. 35* und *36*, aber gröbere Machart. Ton grau, hart gebrannt. V93.6/10.21.
39 2 RS Schälchen. Ton dunkelgrau. V93.6/10.22.
40 RS Schälchen, wie *Nr. 39*. Ton dunkelgrau. V93.6/10.23.
41 2 BS/WS Griesschälchen *Vind. 223*, beidseits begriesst und mit Besenstrich. Ton beigegelblich, Überzug aussen braun und orange gefleckt, innen dunkelbraun. Wahrscheinlich Lyoner Ware. V93.6/10.28.

Nicht abgebildet: BS und WS von vier weiteren einfachen grauen Bechern. V93.6/10.24–27.

Grautonige Gebrauchskeramik (mit Ausnahme von Nr. 71.74)
Töpfe

42 Ganz erhaltener Schultertopf mit Tonschlickerüberzug unterhalb des geglätteten Halses. In dieser Kombination im Schutthügel nicht registriert. Die Form entspricht etwa *Vind. 73ff.*, ist aber etwas gedrungener. Ton schwarzgrau. In diesem Topf lag u.a. RS der TN-Kragenschüssel Drack 19, welcher an *Nr. 34* anpasst. V93.6/10.138.
43 Aus zahlreichen Fragmenten fast vollständig zusammengesetzter Schultertopf *Vind. 73*. Ton dunkelgrau. Standboden aussen mit feinen Drehrillen in Spiralform. Ton grau, innen versintert. V93.6/10.152.
44 Aus zahlreichen Fragmenten zu 3/4 zusammensetzbarer kleiner Schultertopf *Vind. 74*. Ton im untern Teil hellgrau, oberer Teil schwarzgrau, rauhwandig. Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 1,44.1. V93.6/10.156.156.a.

[46] Tomasevic 1970.
[47] M. Hartmann/M. A. Speidel, Die Hilfstruppen des Windischer Heeresverbandes. Jber. GPV 1991, 21. – Grube 14 beispielsweise zeigt mit Drag. 18 und Drack 19 eine grosse Anzahl von grautonigen Schultertöpfen in ähnlichen Variationen wie die vorliegenden: Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 84–91. Allerdings wird dort aufgrund der Reliefsigillata eine Datierung von 50–60 n. Chr. veranschlagt, was in unserem Fall etwas spät wäre. Grube 9b weist in der Feinkeramik (Drack 11, 19 und *Vind. 223*) ebenfalls eine gleiche Zusammensetzung auf (Taf. 82, Grube 9b).

45 Aus verschiedenen Fragmenten zusammengesetzter kleinformatiger Schultertopf *Vind. 73* mit ankorrodiertem Eisennagel am Rand. Ton dunkelgrau. V93.6/10.142.
46 RS/WS Schultertopf mit Randleiste. Ton schwarzgrau, glimmerhaltig. V93.6/10.151.
47 RS Schultertopf wie *Nr. 45* und *46*. Ton grau, rauhwandig. V93.6/10.149.
48 2 RS Schultertopf *Vind. 77*. Ton braungrau, gemagert, rauhwandig. Tomasevic 1970, Taf. 17,6. V93.6/10.159.159a.
49 WS Schultertopf mit feinen horizontalen Rillen. Ton schwarzgrau, geglättet. Tomasevic 1970, Taf. 17,32. V93.6/10.183.
50 WS wie *Nr. 49*, Ton grau, rauhwandig. V93.6/10.182.
51 RS Schultertopf Vind. *73ff.* Ton aussen schwarzgrau, innen braungrau, wenig geglättet. Tomasevic 1970, Taf. 17,5. V93.6/10.170.
52 RS Schultertopf mit Schulterabsatz. Ton braun, aussen braungrau, rauhwandig. Meyer-Freuler 1989, Taf. 16,258 (aus 3. und 4. Holzbauperiode). V93.6/10.160.
53 3 RS/zahlreiche WS breiter, gedrungener Schultertopf Variante *Vind. 93* mit kurzem, durch Rille abgesetzem Steilrand und abgesetzem Standboden. Form erinnert stark an Metallgefässe. Ton schwarz, aussen geglättet. Etwas feinere Machart als die andern Schultertöpfe. Tomasevic 1970, Taf. 18,27. Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 35,121.6; 87,14.771. V93.6/10.155a–c.
54 2 RS/WS Schultertopf wie *Nr. 53* mit gerilltem Steilrand und scharfkantigem Umbruch. Ton dunkelgrau, mit Silberglimmer aussen, rauhwandig. Vergleiche s. u. Nr. 27. V93.6/10.161., evtl.162.
55 WS wie *Nr.53*. Ton grau, rauh. Vgl. *Nr. 53*. V93.6/10.36.
56 2 RS kleiner Schultertopf mit gerilltem Steilrand und kantigem Umbruch. Ton hellgrau, geglättet. Tomasevic 1970, Taf. 8,8. V93.6/10.163.
57 2 RS kleiner Topf mit Steilrand. Ton grau, wenig geglättet. V93.6/10.172.
58 7 RS/4 WS Topf mit Steilrand *Vind. 95*. Ton schwarzgrau, geglättet, mit Resten von TN-Überzug. Tomasevic 1970. Taf. 9,11. Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 21,80.44; 30, 105A.13. V93.6/10.157.240.
59 RS Tonne *Vind. 73/90* mit Steilrand und Halsabsatz. Ton schwarzgrau, mit schwarzem Überzug aussen. V93.6/10.169.
60 RS Topf mit ausschwingendem Rand, niedrigem Hals und schwach ausgeprägter Schulter. Ton hellgrau, gefleckt, wenig Glimmer, rauhwandig. Tomasevic 1970, Taf. 9,3. V93.6/10.165.
61 RS wie *Nr. 60*. V93.6/10.164.
62 RS kleiner Topf mit Randleiste. Ton grau, hart gebrannt, rauhwandig. V93.6/10.167.
63 RS Topf mit Schrägrand. Ton grau, wenig geglättet. V93.6/10.171.
64 Aus zahlreichen Fragmenten fast vollständig zusammengesetzter Topf mit Trichterrand. Auf der Aussenseite diagonal verlaufende Glättlinien, auf der Schulter und in Bodennähe Horizontalrille. Ton grau. Koller 1990, Taf. 7,71 (Verzierung). V93.6/10.153.
65 Boden und WS Topf mit diagonal verlaufenden Glättlinien. Boden flach. Ton schwarz. V93.6/10.174 a–c.
66 3 WS Topf mit senkrecht eingetieften Linien. Ton schwarzgrau. V93.6/10.187.
67 WS Topf mit Kommamuster. Ton schwarzgrau, hart. V93.6/10.194.
68 Unterteil Topf mit flachem Boden. Ton graubraun. V93.6/10.175.
69 Zahlreiche Fragmente. Topf *Vind. 100* mit Trichterrand, Schulterrillen und Standboden. Ton grau, rauhwandig. V93.6/10.154.168.
70 RS / WS grosser Topf *Vind. 100* mit Trichterrand und drei breiten Schulterrillen. Ton dunkelgrau. V93.6/10.158.
71 RS Topf mit gerilltem Schrägrand. Ton braunrötlich, Kern grau. V93.6/10.42.
72 RS Topf mit breitem Schrägrand und tief eingeschnittenen Rillen. Scheibengedreht. Ton dunkelgrau, hart gebrannt. V93.6/10.166.

Nicht abgebildet: ca. 100 grautonige WS von weiteren Töpfen, z. T. jedoch wohl zu den abgebildeten gehörig, aber nicht anpassend. V93.6/10.38.155d.176–181.195. 199.196.197.198.200 und 218.201–105.207–210.206. 211.212–303.

Henkeltopf

73 Zahlreiche Fragmente. Einhenkeltopf *Vind. 101*, mit gekehlter Randleiste, breiten Schulterrillen und Standboden. Zweistabiger Henkel mit Mittelfurche, setzt direkt im Rand an. Ton grau, hart gebrannt. In Vindonissa sehr selten, am Limes hingegen recht häufig und bis ins 2. Jahrhundert. Koller 1990, Taf. 10,101. Hofheim 89. H. Schoppa, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim, Maintaunuskreis 2 (1961) Taf. 8,5–7. V93.6/10.137.137a.

Einfache Schüsseln und Platten

74 RS Schüssel mit abgekanteter Lippe und Wandknick. Erinnert an eine vergröberte Form der Wandknickschüsseln Drack 21. Ton orange, wie *Nr. 44*, im Kern grau. V93.6/10.43.
75 Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzte flache Kochschüssel *Vind. 47* mit gerilltem Horizontalrand. Boden flach, durch Rille von der Wandung abgesetzt. Ton braungrau, glimmerhaltig, grob. V93.6/10.41.
76 Aus zahlreichen Fragmenten zusammengesetzte Platte oder Kochplatte *Vind. 37* mit flach abgestrichenem Rand. Ton grau, rauhwandig. V93.6/10.173.

Kochtöpfe

77 2 RS/5 WS Kochtopf mit Steilrand und fischgratartig angeordneten Kammeindrücken und Kammstrichbögen darunter. Handgeformt. Ton schwarzgrau. Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 12,72.8;16,76.17; 21,80.47; 39,150.8 (Form). V93.6/10.305–307.
78 2 RS/4 WS wie *Nr. 77*. V93.6/10.304.
79 RS Kochtopf mit Steilrand und waagrechtem und senkrechtem Kammstrich. Handgeformt. Ton rotbraun, Oberflächen schwarz. V93.6/10.309.
80 WS Kochtopf mit horizontalen und bogenförmigen Rillen. Ton dunkelgrau, hart gebrannt. Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 11,71.26. V93.6/10.184.
81 WS Kochtopf mit senkrechtem Kammstrich (evtl. zu V93.6/10.193). Ton dunkelgrau. V93.6/10.185.
82 WS wie *Nr. 81*. V93.6/10.186.

Nicht abgebildet: WS und BS von weiteren 4–5 Kochtöpfen. V93.6/10.184.188–192.

Deckel

83 Aus zahlreichen Fragmenten zusammensetzbarer Deckel mit flachem Knauf, zu weitem Kochgefäss. Knauf etwas unsorgfältig geformt. Ton rötlichbraun, im Kern dunkelgrau, wenig Glimmer. Rand geschwärzt. V93.6/10.37.349.40.
84 RS Deckel für weites Kochgefäss, Rand etwas unsorgfältig umgeschlagen. Ton grau, gemagert. V93.6/10.136.

85 RS Deckel zu kleinem Kochtopf. Ton rotbraun, im Kern schwarzgrau, Oberflächen ebenfalls schwarzgrau. V93.6/10.135.

Krüge und Honigtöpfe

86 Oberteil bauchiger, gedrungener Zweihenkelkrug *Vind. 502*, mit Zylinderhals und Lippe. Henkel zweistabig. Standplatte. In Vindonissa und Zurzach sehr häufige zweihenklige Krugform. Ton orange. Tomasevic 1970, Taf. 15,6. Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, Taf. 13,74.4–7; 16,76.14; 22,84.5; 60,269.2; 64,301.4; 97,30.1. V93.6/10.44–50.

87 Hals und Bauchteil zweihenkliger Zylinderhalskrug *Vind. 502*, mit Lippe, langem Hals und gedrungenem Bauch. Proportionen (langer Hals, gedrungener Bauch) etwas eigentümlich. Ton hellbraun, glimmerhaltig, gleiches Fabrikat wie *Nr. 88*. Vgl. *Nr. 86*. V93.6/10.57.

88 Zweihenkelkrug mit Zylinderhals, Randleiste und Halsrille *Vind. 502*. Henkel abgebrochen, setzt direkt unterhalb des Randes an, wohl zweistabig. Ton hellbraun, glimmerhaltig, anderes Fabrikat als *Nr. 86*. V93.6/10.53.

89 Krughals *(Vind. 502)* wie *Nr. 87–88*. V93.6/10.58.

90 Zahlreiche Fragmente grosser Zweihenkelkrug mit Kragenrand *Vind. 490*. Henkel vierstabig. Im Unterschied zu andern Fundorten Ton nicht weisslich, sondern braunrötlich, aussen helle Engobe, innen brauner Überzug. V93.6/10.51.52.

91 Krugboden mit Standring. Ton hellbraun, fein geschlämmt, aussen weisslicher Überzug, innen hellgraubraun. V93.6/10.59.

92 BS/7 WS Krug mit Standboden. Innen etwas grob geformt. Ton wie *Nr. 90*. V93.6/10.70-78.

93 2 RS/zahlreiche WS/BS Honigtopf *Vind. 108*, mit schmalem Horizontalrand, Schulterrille und Henkelansatz. Ton hellbraun, innen brauner Überzug. V93.6/10.60-69.

Nicht abgebildet: etwa 50 WS von rottonigen Krügen, evtl. zum Teil zu den abgebildeten gehörig, aber nicht anpassend. V93.6/10.79–84.85–107.108.109–112.113.–127.144.145–147.148.

Amphoren

94 Kurzer Fuss einer Ölamphore Dressel 20, innen mit Tonkugel abgeschlossen. Ton hellbraun, aussen weisslicher Schlicker. Bodenform 1, Tonfarbe 3 nach S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 7/1 (Augst 1987). V93.6/10.128.

Nicht abgebildet: 6 WS von 2–3 weiteren Amphoren, hellbraun und glimmerhaltig bzw. beigegräulich, innen rötlich und porös, schwarz gefleckt, aussen glimmerhaltig, wahrscheinlich aus dem mittleren Rhonetal.

Lampen

95 5 Fragmente Bildlampe, Leibundgut 1977 Form XII. Auf dem Spiegel ist eine Figur auf einem nach rechts springenden Pferd erkennbar. Ähnlich Leibundgut 1977, Taf. 25,24 (Nereide auf Seepferd). Helltonig, weich, mit weissen Einsprengseln, Überzug blassrötlichbraun (Technik V). V93.6/10.31.

96 Ganz erhaltene Bildlampe mit abgebrochenem Ringhenkel, Leibundgut 1977, Form VI. Auf dem Spiegel links Füllhorn erkennbar, rechts evtl. Figur (Fortuna?). Zum Motiv vgl. Leibundgut 1977, Taf. 23,5 (Fortuna mit Füllhorn); Taf. 25,29 (Füllhorn). Helltonig, weich, Überzug orange, zum grossen Teil abgesplittert. V93.6/10.29.

97 4 Fragmente Bildlampe mit Ringhenkel, Leibundgut 1977, Form VI. Auf dem Spiegel geflügelter Eros, Attribute nicht erkennbar. Vgl. Loeschcke 1919, Taf. 5,19. Helltonig, weich, helloranger Überzug beinahe gänzlich abgerieben. V93.6/10.30.

98 BS Bildlampe mit abgebrochenem Ringhenkel. Ton und Überzug wie *Nr. 95*. V93.6/10.33.

Nicht abgebildet: Randfragment Bildlampe Typ unbest., Ton und Überzug wie *Nr. 95*. V93.6/10.32. – BS Bildlampe wie *Nr. 95*, V93.6/10.34. – 1 WS (Schnauzenteil) Bildlampe, Ton und Überzug wie *Nr. 95*, V93.6/10.35.

Glas

99 3 RS/2 WS Boden konischer Becher Isings 34 mit massiver Standplatte und hochgewölbter Bodenmitte. Einschnürung unter dem Rand durch feine Rille markiert. Unterhalb des Randes dreifache, in Bodennähe einfache Schliffrille. Durchscheinendes hellblaugrünes Glas. V93.6/10.318.

Bronze

100 Fingerring mit längsgeripptem Grat. Durchmesser innen 1,9 cm. Riha 1990, Taf. 14,264. V93.6/10.315.

Nicht abgebildet: Bronzeband. V93.6/10.316; zwei zierliche Kettenteile mit Verschlussglied. V93.6/10.317.

4. Ältere Spuren

Auffüllschichten und Vertiefungen **(M, N)** */(Abb. 10)*

Das älteste Schichtpaket ist, obwohl vor der Ostprofilwand nur teilweise ergraben, doch zusammenhängend auf einer Länge von 26 m vorhanden. Derartige Strukturen wurden in diesem Gebiet bis anhin nicht nachgewiesen. Die Schichten bestehen aus mehreren Auffüllschichten **(M)**, die verschiedene, im anstehenden Boden ausgehobene Vertiefungen **(N)** verfüllen.

Beim weiteren Abtiefen wurde der braune anstehende Kiesboden an drei Stellen **(N2, N4, N6)** gefunden. Dazwischen setzten sich aber die Auffüllschichten weiter in die Tiefe fort. Auf dem Niveau angelangt, in dem aus Platzgründen nicht mehr weiter abgetieft werden konnte, wurde mit Stichsondierungen in den weichen Schichten eine mögliche Unterkante dieser Vertiefungen bestimmt. Aufgrund dieser Tiefenangaben wurde die Form der Vertiefungen rekonstruiert (vgl. *Beilage 1*, gestrichelte Linien).

Die Beschreibung dieser Situation beginnt im Nordteil des Ostprofils. Die Oberkante des anstehenden Bodens liegt hier auf 359,60 m ü. M. und ist gegen Süden unregelmässig abgestuft. Auf dem anstehenden Boden liegt eine durchgehende, hartverkrustete dünne Schicht mit wenig Keramikfunden (vgl. FK 12, FK 21, Seite 21). Sie legt eine sicher erfasste Unterkante der darüberliegenden Auffüllschichten **(M1–M3)** fest. Diese sind – je nach Stelle – insgesamt zwischen 10 cm und 1,30 m stark. Es sind mehrere ockerfarbig bis dunkelgrau verschmutzte, lehmige bis stark verschlammte Sandschichten. Ihre Zusammensetzung reicht von wenigen homogenen bis zu mehreren holzkohlehaltigen und teilweise brandgeröteten Ablagerungen mit einem geringen Kiesanteil. Dünne Holzkohlebänder sind stellenweise dazwischengelagert. Das Merkmal dieser Schichten

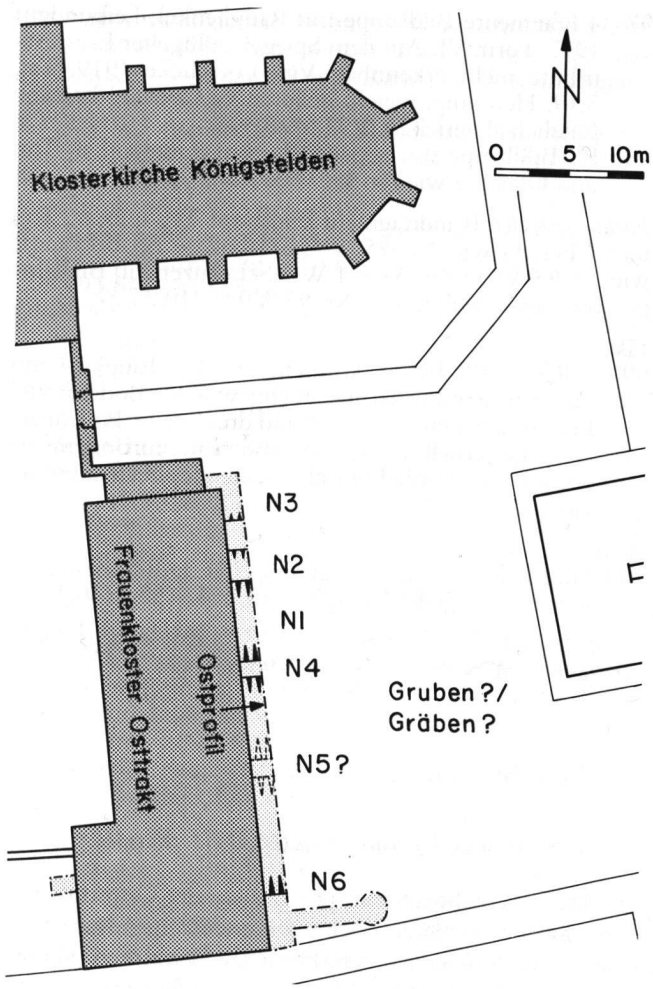


Abb. 10 Legionslager, ältere Strukturen. M. 1:500 (vgl. die Erläuterung bei Abb. 2).

ist die unterschiedliche, aber doch durchgehende Verschlammung und der hohe Wassergehalt. Sie sind wahrscheinlich die Ursache der Bodensenkungen, die zu grossen Setzungen von Gebäudeteilen der jüngeren Steinbauten geführt haben.
Eine nächste interessante Fundstelle dieser und weiterer Schichten liegt über einer Kuppe **(N4)** aus anstehendem Kies. Die Kuppe ist etwa 1 m breit und abgeflacht, mit beidseitig abfallenden Böschungen. Ihre Höhe ist auf 359,15 m ü.M. festgelegt. Über der Kuppe sind die verschlammten Schichten **(M4)** nur noch 25 cm stark und werden durch eine hier auslaufende Aufplanierung aus kaum verschmutztem, sandigem Kies **(M7)** überlagert.

In der südlichen Fortsetzung wird diese eingebrachte Kiesauffüllung zu einem mächtigen Paket, das bis zu 1 m tief abgegraben wurde. Ihre Oberkante wird durch eine verschlammte und dünne Sandschicht **(M8)** abgeschlossen, die als periodentrennend gedeutet wurde.
Das im Nordteil des Baugrabens gefundene, verschlammte Schichtpaket wurde in diesem südlichen Teil nicht mehr beobachtet. Seine offenbar dünner gewordene und tiefergelegene Schichtung konnte nur aufgrund der vorgenommenen Stichsondierungen angezeigt werden. Die Eisenstange sank nach dem Durchstossen der Kiesschicht **(M7)** wieder in einen weichen Grund ein; nach dem Herausziehen hafteten daran dunkelgraue Schlammreste.
Im südlichsten Teil des Baugrabens wurde wieder anstehender Kies **(N6)** angetroffen. Die Oberkante dieser Fläche liegt auf 359,40 m ü.M., gegen Norden fällt sie in einer 45 Grad steilen Böschungskante ab. Darüber liegt eine verschlammte, allerdings nur 5 cm dicke Sandablagerung. Der restliche Raum der Vertiefung wird von der Kiesplanierung **(M7)** ausgefüllt.
Die Auffüllungen der Vertiefungen lassen sich in zwei verschiedenartige Schichtpakete zusammenfassen. Das eine **(M1–M4)** mit einer holzkohlehaltigen Durchsetzung wird als bereits benütztes Verfallmaterial gedeutet. Es wurde eingebracht und hat vielleicht erst nachträglich auf natürliche Weise eine Verschlammung erfahren. Seine Schichtung nimmt von Norden nach Süden ab. Eine später eingebrachte Kiesplanierung **(M7)** füllt diese Vertiefungen endgültig auf. Ihre Dicke nimmt von Süden nach Norden ab.
Die Vertiefungen **(N1–N6)** werden als durch Menschenhand ausgeführte Bodeneingriffe in der ursprünglich ebenen Kiesterrasse des Windischer Plateaus gedeutet. Dabei bleibt eine weitere im anstehenden Kies ausgesparte Kuppe **(N5?)** nur vermutet. Ihre im Profil eingetragene Form beruht auf dem Indiz, dass der Schichtverlauf **M5** nicht wie an anderen Stellen der Auffüllschichten eine natürliche Bodensenkung mitmacht.

Da wir in diesem Lagergebiet zum ersten Mal solche Strukturen feststellen, müssen wir verschiedene Deutungsmöglichkeiten in Betracht ziehen. Die jeweils dadurch hervorgerufenen Fragen sind im folgenden aufgelistet:

Im Fall von Gruben:
- Wann und von wem wurden sie ausgehoben?
- Wie ist die gesamte Ausdehnung dieser grossen Gruben zu lokalisieren?
- Welchen Verwendungszweck hatten derart grosse Gruben?
- Wann und weshalb wurden sie vollständig eingeebnet?

Im Fall von Gräben:
- Wann und von wem wurden sie ausgehoben?
- Ist in unserem Baugraben ihre ganze Nord-Süd-Ausdehnung erfasst worden?
- Handelt es sich, durch eine belegte und eine vermutete Unterteilungskuppe, um zwei oder drei nebeneinanderliegende Gräben?
- Wie sind diese Gräben topographisch ausgerichtet?
- Was war ihr Zweck?
- Hatten sie auch gleichzeitig den gleichen Zweck zu erfüllen?
- Wann und in welcher Absicht wurden die Gräben wieder eingeebnet?
- Woher stammen die eingebrachten und verschmutzten Auffüllschichten?

Ein bemerkenswerter Datierungshinweis für die Auffüllschichten **M** ist durch die darin gefundene Keramik gegeben. Dieser Keramikkomplex gehört in die Besatzungszeit der 13. Legion. Wenn auch der Keramikkomplex die Vertiefungen nicht direkt datiert, möchten wir doch annehmen, dass sie mit einer Frühphase des römischen Legionslagers in Zusammenhang gebracht werden können.

Periode M

FK 12: Verschmutzungshorizont

101 2 RS TS-Schale Consp. 33.2. mit breiter Riefelzone. Ton rosa, mit gut anhaftendem rotorangem Überzug, klingend hart gebrannt. Vgl. auch Schindler/Scheffenegger 1977, 166f. Taf. 67a, 2. V93.6/12.1. *Taf. 10.*

Nicht abgebildet:
Keramik: WS Wandknickschüssel Drack 21A mit Riefelzone, Ton hellrot, Überzug abgerieben.
V93.6/12.2.

FK 11: Graben mit Holzkohleverfüllung

102 RS Teller Drack 2. Ton hellrot, roter Überzug fast gänzlich abgerieben. V93.6/11.1.
103 RS Schultertopf mit markant abgesetzter Schulter. Ton grau. Tomasevic 1970, Taf. 17,17. V93.6/11.2.
104 RS Flasche *Vind. 14* mit verdicktem Rand. Ton bräunlich. V93.6/11.3.
105 RS Krug *Vind. 433* mit verschliffenem getrepptem Kragenrand. Ton orange. Vgl. auch K. Roth-Rubi, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF (Augst 1979), Taf. 4,45. V93.6/11.4.

Nicht abgebildet:
Keramik: WS TN-Topf mit breiter Rille; WS Kochtopf, schwarztonig, verrusst: Wand- und Bodenfragment von 4 bis 5 weiteren Krügen, ziegelroter und hellbrauner Ton; WS Amphore, stark ziegelrotbrauner Ton, evtl. Pascual 1 oder Dressel 2–4, jedenfalls von Weinamphore aus der Tarraconensis. Vgl. ein gleiches Fragment in FK 18 (Periode **K**).

FK 14: grauschwarze Planieschicht nördlich des Strassenkanals **(K4)**

106 WS Drack 2 Var. Ton hellrötlich, weich, beidseits guter roter Überzug. V93.614./1. Vgl. Koller 1990, Taf. 4,36. V93.6/14.2.
107 RS Schüssel mit Knickwand (?). Ton grau, beidseits schwarzgrauer Überzug, grobe Machart.
108 RS Schultertopf *Vind. 73.* Ton hellgrau, grobe Machart. V93.6/14.3.
109 Halsfragment/2 RS einhenkliger Krug *Vind. 429* mit Kragenrand. Henkel vierstabig. Ton dunkelgrau, sehr hart gebrannt. V93.6/4.

Nicht abgebildet:
Keramik: 7 rottonige WS; 6 WS, grau- und schwarztonig von Töpfen und Kochtöpfen; WS mit Henkelabbruchstelle, evtl. zu *urceus* gehörig, Ton orange; 2 BS Krug, Ton braunrot, grob.

FK 16: grauschwarze Planieschicht nördlich vom Strassenkanal **(K4)**

110 RS glockenförmiges TS-Schälchen in der Nachfolge Consp. 15.1. Durchmesser nicht genau bestimmbar. Ton rötlich, Überzug rotbraun, seidig glänzend. Kaum italisch. Unikum. V93.6/16.1.
111 WS Schälchen TS-Imitation, Drack 9. Ton hellrötlich, weich, Überzug orangerot. V93.6/16.2.

Periode N

FK 17: brauntorfige Schicht auf UK Graben Nord **(N1)**

112 RS Kochtopf mit Schrägrand. Ton dunkelgrau, Oberfläche schwarz, stark verrusst. V93.6/17.1

Nicht abgebildet:
Bronzeblechring (römisch?)

FK 19: obere Auffüllschichten des Grabens Süd **(N4–N6)**

Nicht abgebildet:
Keramik: 2 WS braun- bzw. orangetonig; 2 WS grautonig
Metallobjekte: Münze?, nicht bestimmbar

FK 20: Untere Einfüllung Graben Süd **(N4–N6)**

Nicht abgebildet:
Keramik: BS/WS Kochtopf mit senkrechtem Kammstrich. Ton dunkelbraun, gemagert, hart gebrannt.

FK 21: Verschmutzungshorizont zwischen den Gräben (auf **N4**)

Nicht abgebildet:
Keramik: WS feines Schälchen *Vind. 266,* schwarzgrauer Ton; WS grautonig; WS Krug, Ton orange.

FK 22: Untere Einfüllung Graben Süd **(N4–N6)**

113 BS Flasche mit breitem Standfuss. Ton grau, geglättet. V93.6/22.3.

Nicht abgebildet:
Keramik: WS Schälchen *Vind. 266.* Ton dunkelgrau, mit weisslichen Einschlüssen; 7 WS von zwei Krügen, Ton braunrot, innen braun, Kern grau; BS/2 WS von drei grautonigen Töpfen. hart gebrannt.
Metallobjekte: kleine, unbestimmbare Objekte, nicht gereinigt; grosser Eisennagel.

*Kommentar zu den Funden aus **M** und **N***

Für die Auswertung wurden die Funde aus sämtlichen Fundschichten zusammengezogen, welche vor dem Aushub der Gruben oder Gräben enstanden sind. Trotz der geringen Fundmenge lässt sich eine klare Aussage machen: Die Kombination von italischen Formen *(Nr. 101)*, südgallischer TS *(Nr. 110)* und grautonigen Schälchen *Vind. 266* (FK 21, FK 22, nicht abgebildet) ergibt aufgrund von Vergleichen, namentlich in Vindonissa und Zurzach, eine Datierung ins 3. Jahrzehnt, d. h. in die Frühphase der 13. Legion. An beiden Fundorten gehören die grautonigen Schälchen, denen man allgemein eine Provenienz aus Oberitalien zuschreibt, zu den Leitformen dieser Zeit. Sie verschwinden erst, als die massenhafte Einfuhr der engobierten verzierten Schälchen aus Lyon einsetzt[48]. Für Vindonissa ist speziell erwähnenswert der um 20 n. Chr. datierte Depotfund unter dem einen Tribunenhaus (A) südlich der *via principalis,* in welchem sich mit einer Vielzahl von italischer und frühsüdgallischer Terra Sigillata auch zwei grautonige Schälchen fanden[49]. Weitere Schälchen konnten u. a. in einer Grube in der Grabung Dätwi-

[48] Zu den Schälchen allgemein: M. T. Marabini Moevs, The Roman Thin Walled Pottery from Cosa (1948–1954). Memoirs American Academy Rome 32 (1973), Form 36, 220f. – E. Schindler-Kaudelka, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magedalensberg. Kärntner Museumsschriften Bd. 58 (Klagenfurt 1975). K. Greene, The Pre-Flavian Fine Wares. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1979), 75ff.

[49] E. Ettlinger/R. Fellmann, Ein Sigillata-Depotfund aus dem Legionslager Vindonissa. Germania 33, 1955, 364ff, bes. Taf. 35,10.11 (E. Ettlinger, Kleine Schriften. RCRF Acta Suppl. Vol. 2, 1977, 79ff.)

ler, im Schutthügel OST, in Königsfelden (Kasernen der 13. Legion), in der frühesten Schicht unter dem späteren Praetorium geborgen werden sowie im Grab eines Soldaten der 13. Legion[50]. Die Zusammensetzung der Keramik aus den frührömischen Gruben der Kastelle in Zurzach bietet ebenfalls einen recht guten Vergleich. Die Schälchen sind dort immer mit italischer TS vergesellschaftet[51].

5. Auswertung

Die Stratigraphie des Profils soll aufgrund ihres komplexen Sachverhalts abschliessend in einen grösseren Rahmen gestellt werden. Dabei werden wir in umgekehrter Reihenfolge vorgehen und bei den ältesten Schichten beginnen, die aufgrund ihrer ungewohnten Strukturen am meisten Fragen aufgeworfen haben (S. 19f.). Sie können anhand einer einzigen Profilwand in einem bisher wenig erforschten Gebiet vorderhand noch nicht gelöst werden.

Die unteren Schichten (Perioden M und N)

In der Annahme, dass es sich bei diesen Senkungen nicht um natürliche Bildungen handelt, sondern um künstlich angelegte, geplante Eingriffe im gewachsenen Boden, sind diese entweder als grosse Gruben oder Gräben zu interpretieren, doch müssten letztere auf eine gewisse Distanz feststellbar sein, um sie als solche ansprechen zu dürfen. Ohne einen direkten Zusammenhang schaffen zu wollen, erinnern die Vertiefungen **N1** und **N4–N6** am ehesten an die 1967 aufgedeckten frühen Gräben südlich des Südwalls unter der Strasse vor dem Lager, welche O. Lüdin damals an Wehrgräben erinnerten. Interessant ist dabei vor allem die Tatsache, dass diese nicht parallel, sondern schräg (SO-NW) zum späteren Befestigungssystem verlaufen und damit einen bis heute noch wenig erklärbaren Hinweis auf eine Ausdehnung eines frühen Lagers geben könnten[52].
Die wenigen frühtiberischen Funde aus der schlammigen Verfüllung und den darüberliegenden Schichten der Periode **M** (S. 21) geben einen zeitlichen Anhaltspunkt für diese Erdbewegungen, welche demnach spätestens in der Zeit vor oder um die Lagergründung vorgenommen wurden.

Grube FK 10 und ihre Bedeutung für die via principalis (Periode L *und* K*)*

Wesentliches Resultat dieser Sondiergrabung ist zweifellos die Neueinschätzung der *via principalis*. Obwohl sie seit 1914 bekannt ist, schenkte man ihr damals wenig Beachtung, da sie im Hinblick auf die Lagerorientierung lange Zeit als unbedeutendere *via praetoria* angesehen wurde[53]. Erst mit der Auffindung der Tribunenhäuser entlang der W-O-Strasse konnte R. Fellmann diese 1954 überzeugend als *via principalis* festlegen[54]. Die Frage der Datierung blieb sekundär, wohl in der Annahme, dass sich die *via principalis* – rückschliessend aus dem gut bekannten Plan der Steinbauten ab der Mitte des 1. Jahrhunderts – seit der Lagergründung an derselben Stelle befunden haben müsse[55]. Möglicherweise geht dies auf die Vermutung R. Fellmanns zurück, dass die Tribunenhäuser stets an derselben Stelle lagen. Die Befunde in den frühen Schichten sind jedoch zu gering, als dass sie eine genauere Zuweisung zulassen[56].
Wenn wir die älteren Grabungsberichte konsultieren, in welchen Schnitte durch die *via principalis* beschrieben werden, so fällt jedoch auf, dass dort, wo bis auf den gewachsenen Boden abgetieft wurde, sich unter dem Strassenbett jeweils noch weitere Schichten befinden. Diese könnten andeuten, dass zumindest in der Frühzeit des Lagers an dieser Stelle noch gar keine Strasse verlief, sondern wahrscheinlich Holzbauten gestanden haben[57]. Dieser Tatsache wird nun vermehrt Rechnung getragen nach der Aufnahme des Profils im Jahre 1993. Auch hier zeigt sich eine ähnliche Situation, wonach aufgrund der Perioden **L** (mit Grube FK 10 und einer vorerst ungeklärten darüberliegenden Bauschuttschicht) und **M** (unterste, auf dem gewachsenen Boden liegende Schichten) die *via pricipalis* erst zu einem späteren Zeitpunkt gebaut und wohl als ein neues Konzept mit Steinbauten ins Auge gefasst wurde. Als mögliche Datierung wird aufgrund der Funde aus Grube FK 10 die frühclaudische Zeit vorgeschlagen. Die Frage aber, wo sich vorher die *via principalis* oder, neutral ausgedrückt, die West-Ost-Strasse zur Zeit der 13. Legion befunden hat, kann vorderhand nicht schlüssig, sondern nur rein spekulativ beantwortet werden, da wir im Vergleich zu den Steinbauten über die Inneneinteilung zur Zeit der 13. Legion erst punktuell, über die Lagerstrassen jedoch noch sehr wenig Bescheid wissen.

50 Dätwiler: ASA 34, 1932, 110 und Abb. 16. – *Schutthügel:* Ettlinger/Simonett 1952, *Vind. 265.266.* – *Königsfelden:* Tomasevic 1970, Taf. 12,9 (aus der Publikation geht nicht hervor, ob das abgebildete Schälchen aus den unteren Schichten stammt). – *Früheste Schicht unter dem Praetorium:* Meyer-Freuler 1989, Taf. 5,71. *Grab:* M. Hartmann, Grab eines Soldaten der XIII. Legion. Jber. GPV 1974, Abb. 3,2.

51 Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994, 107.

52 Jber. GPV 1967, 41f, Beilage 2 (Baugrube A1), Beilage 3 mit Westprofil der Baugrube A1.

53 Vgl. Die forschungsgeschichtliche Zusammenstellung in Meyer-Freuler 1989, 93.

54 Jber. GPV 1954/55, 38ff.

55 Vgl. z. B. Hartmann 1986, 39, der als Hypothese ebenfalls damit rechnet. Auch F. B. Maier hat sie für die frühen Lageretappen einbezogen: F. B. Maier, Eine frühe Westfront des Legionslagers von Vindonissa. JbSGUF 70, 1987, 188ff., bes. Abb. 4.

56 Unter dem claudisch-flavisch datierten Tribunenhaus A kamen wenige Balkengräbchen und Pfostenlöcher zum Vorschein sowie drei Gruben, wovon die eine den bekannten Depotfund um 20 n. Chr. enthielt (Anm. 49 sowie Jber. GPV 1954/55, 15, Abb. 5, 19, 46ff. Das gleichzeitig erbaute Tribunenhaus B zeigt unter der claudischen Schicht ein frühtiberisches Niveau; Balkengräbchen konnten jedoch nur ganz vereinzelt aufgedeckt werden und der Schluss *e silentio,* dass «die Holzwände der ältesten Anlage an der gleichen Stelle standen wie die Mauern der späteren Perioden», ist zuwenig stichhaltig. Jber. GPV 1954/55, 21, Abb. 9; Abb. 13, 27. Die Häuser C und D sind zuwenig erforscht. M. Hartmann hat die wenigen Balkengrabenspuren deshalb in seinen Holzbauplänen nicht aufgenommen (Hartmann 1986, Plan 1 und 2).

57 ASA 16, 1914, 173 (schwarze Auffüllung über gewachsenem Boden). – ASA 36, 1934, 98ff. (Aschenschicht über dem gewachsenen Boden). Das in ASA 28, 1926, 213ff. beschriebene Profil wurde gerade nur bis zum Strassenbett abgetieft, so dass dieses für eine weitere Betrachtung entfällt.

Die Lagereinteilung, wie sie F. B. Maier vorgenommen hat und welche nach wie vor als Grundlage für weitere Diskussionen dienen wird[58], gibt z. T. neue Fragen auf. Insbesondere ist die Südumfassung des frühen Lagers (1. Etappe nach F. B. Maier) nach wie vor nicht bekannt oder bestenfalls spekulativer Art, indem sie im Unterschied zum Lager der 21. Legion mit Doppelgrabensystem nach den Befunden um mindestens 30 m weiter südlich verlaufen sein muss[59]. Diese Tatsache hat M. Hartmann bewogen, aufgrund der idealen Massverhältnisse von 2:3 von *praetentura* zu *retentura* 40 m anzunehmen, doch ist damit für die Frühzeit des Lagers eine S-N-Orientierung impliziert, welche nach den neuesten Befunden alles andere als gesichert gelten kann[60]. Hat man sich einmal an den neuen Gedanken gewöhnt, dass uns in tiberischer Zeit bzw. zur Zeit der ersten Holzbauten an der Stelle der späteren *via principalis* keine West-Ost-Strasse bekannt ist, so steht bezüglich der Lagereinteilung wieder ziemlich alles offen. Dies betrifft die Lagerausdehnung gegen Süden und damit die räumliche Aufteilung von *praetentura* und *retentura*. Die bis heute aufgedeckten Holzbauten tragen auch nicht weiter zur Klärung bei, da wir nicht wissen, wo die beiden Hauptgebäude Principia und Praetorium gestanden haben[61]. Möglich ist allenfalls auch eine Lagerorientierung nach Norden. Doch solange die Verhältnisse bei der Südumwallung so unklar sind, bleiben mögliche Lagereinteilungen reine Spekulation. Dass eine zufällig in einem Profil aufgefundene Grube mit unspektakulärem Inhalt derart weitreichende Folgen haben kann, zeigt, dass die Forschung in Vindonissa immer wieder neue Überraschungen erleben wird, und dass die einmal festgelegten Lagerschemata nur bedingt Gültigkeit haben und immer wieder modifiziert werden müssen. Die Entwicklung des Legionslagers verlief sehr viel komplexer, als bisher angenommen, und sie zu verstehen verlangt von uns einiges an Flexibilität.

Die Bauten südlich der via principalis (Periode K*)*

Im Profil wurden die an die *via principalis* südlich angrenzenden Bauten als Tribunenhäuser und Tabernen bezeichnet (S. 10), eine Interpretation, welche einer näheren Begründung bedarf. Nach dem allgemeinen Lagerschema liegen die Tribunenhäuser üblicherweise im *scamnum tribunorum* an der *via principalis* und werden von einer Reihe von Tabernen flankiert[62]. Von den zu erwartenden 6–8 Offiziersunterkünften wurden 1953–1955 deren vier von R. Fellmann ausgegraben[63]. Nach dem damaligen Forschungsstand hatte man die übrigen Häuser weiter östlich erwartet, doch zeigte sich an dieser Stelle 1968 überraschenderweise das Praetorium, welches den ganzen südöstlichen Lagerteil belegt. Es liegt deshalb auf der Hand, die übrigen Offiziersunterkünfte im westlichen Lagerteil im Bereich unseres Sondierschnittes zu vermuten. Tatsächlich entsprechen die Masse der Mauereinteilung auf dem Profil denen der von R. Fellmann ergrabenen[64]: Die *via principalis* könnte auch in diesem Bereich von einer mit Porticus vorgelagerten Taberne gesäumt gewesen sein, der im rückwärtigen Teil ein weiteres Tribunenhaus folgen würde. Aufgrund des Schichtverlaufs kann eine Bauabfolge der verschiedenen Baukomplexe rekonstruiert werden: Es scheint, dass das Tribunenhaus **(K15, K18)** zu einem Zeitpunkt aufgebaut wurde, als die Taberne **(K6, K8)** bereits bestand. Die Zeitspanne zwischen der Erbauung der beiden Gebäude lässt sich allerdings nicht angeben. Der Rekonstruktionsversuch, die erwähnten Mauersetzungen der Steinbauten **K** in den weichen Baugrund **(M, N)** auf eine ursprüngliche Höhenlage zurückzuführen, hat zudem besondere Hinweise auf diese Bauanlagen ergeben. Die Gehhorizonte der Taberne sind zur *via principalis* tiefer gelegen, und zwar um etwa 35 cm für den jüngeren, bis etwa 50 cm für den vermuteten älteren. Südlich davon ist der jüngere Boden **(K15)** des Tribunenhauses zu den Gehniveaus der Taberne um 45 cm, zur *via principalis* um 10 cm höher. Ein im gleichen Raum des Tribunenhauses vermutetes älteres Gehniveau wäre ca. 80 cm höher als jenes der Taberne und etwa 10 cm niedriger als jenes der Lagerstrasse. Diese Abstufung könnte in der Konzeption der Bauanlagen eine Erklärung finden. Darüber hinaus spielt die leichte Neigung des ursprünglichen Windischer Plateaus nach Süden wahrscheinlich eine Rolle.

Das Tribunenhaus muss aufgrund der Versturzschichten zweistöckig gewesen sein und wurde zu einem uns unbekannten Zeitpunkt in der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts, vielleicht zur Zeit der 11. Legion, umgebaut. Unterschiedliches Mauerwerk aus claudischer und flavischer Zeit, wie dies im Tribunenhaus B R. Fellmann nachwies, konnte bei den Mauern **K11** und **K13** nicht festgestellt werden[65]. Nach der Keramik und den in Mauer **K13** verbauten gestempelten Legionsziegeln der 21. Legion und solcher der 11. Legion in der Versturzschicht der oberen Etage des Hauses datiert dieser Bau in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts.

Nachlagerzeitliche Bauten und die Klosteranlage von Königsfelden (Periode E *und* D*)*

Einige Beobachtungen am Mauerfundament **(D)** und am freigelegten Fundament des Frauenklosters könnten Hinweise für eine bessere Erfassung der nachlager- und klosterzeitlichen Situation ergeben.

Das in unserer Grabungsfläche beobachtete Mauerfundament **(D)** fällt im Vergleich zum östlichen Gebäudefundament des Osttraktes durch eine andere Materialzusammensetzung auf. Seine grosszügig ausgeführte Bauweise erscheint zudem als Fundament für die gedeutete Garten-

58 Vgl. Anm. 55.

59 Vgl. die Zusammenstellung der Befunde bei Meyer-Freuler 1989, 41.

60 Hartmann 1986, 39.

61 Die Befunde im Bereich der späteren Principia sind zu unsicher für eine Zuweisung: Jber. GPV 1956/57, 12ff., und v. Petrikovits 1975, Bild 14 und 193, A.70, Z 24. Hartmann 1986, 44, vgl. dazu auch Plan 1 (erste Holzbauten).

62 v. Petrikovits 1975, 64ff.

63 Jber. GPV 1954/55, 8ff. (mit Angabe aller Grabungsetappen seit 1907).

64 Jber. GPV 1954/55, 10.

65 Jber. GPV 1954/55, 23, Abb. 11, 26.

mauer der Klosteranlage (vgl. Beschreibung S. 6) für diesen Zweck übertrieben massiv zu sein. Dieses Fundament **(D)** steht wohl mit dem nördlichen Gebäudefundament im Verband; die sich damit ergebende, Ost-West ausgerichtete Fundamentflucht ist aber vom östlichen Gebäudefundament durch eine Baunaht getrennt. Das Mauerfundament **(D)** und seine westliche Fortsetzung als nördliches Gebäudefundament des Klostergebäudes ist aufgrund dieser Hinweise vermutlich älter. Als damals noch erhaltener Bauüberrest einer älteren Phase könnte es in die Anlage des Klosterbaus einbezogen worden sein.

Bei früheren Ausgrabungen[66] ausserhalb des Chores der Kirche Königsfelden wurden vergleichbare Beobachtungen dokumentiert. Gemäss diesen Befunden scheinen Gebäudeteile des damals nördlich der Kirche gelegenen Männerklosters[67] auf älteren Mauerüberresten aufgebaut worden zu sein. Diese Befunde liegen vorläufig fragmentarisch und ohne inneren Zusammenhang vor. Ihre Datierung kann frühestens als nachlagerzeitlich, sonst aber nicht genauer bestimmt werden.

Trotzdem machen alle diese Hinweise auf eine offenbar komplexe Situation aufmerksam, in der durch die Kontinuität der Bautätigkeit in diesem Gebiet ältere Gebäudereste teilweise als Baugrund für die Klosteranlage Königsfelden genutzt wurden. Diese Hinweise bleiben vorläufig erste Indizien für neue Fragestellungen, die es bei späteren archäologischen Untersuchungen zu berücksichtigen gilt.

66 M. Gerber, Kloster Königsfelden V.82.2. Dokumentation der Aargauischen Kantonsarchäologie, 1982.

67 Maurer (1954), Abb. 13. (Das früher gedeutete Klarissenkloster nördlich der Kirche Königsfelden ist nach der heute geltenden Interpretation das Franziskanerkloster. Dieser Gebäudekomplex wurde im Jahre 1869 abgebrochen.)

Literatur- und Abkürzungsverzeichnis

ASA
Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde

Drack 1945
W. Drack, Die helvetische Terra-Sigillata-Imitation des 1. Jhs. n. Chr. Schriften des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 2 (Basel 1945)

Ettlinger 1949
E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen. Monographie zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 6 (Basel 1949)

Ettlinger 1977
E. Ettlinger, Cooking Pots at Vindonissa. Roman Pottery Studies in Britain and Beyond (ed. J. Dore und K. Greene). BAR Suppl. Ser. 30 (Oxford 1977)

Ettlinger/Simonett 1952
E. Ettlinger/Ch. Simonett, Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa. Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa 3 (Basel 1952)

Furger/Deschler-Erb 1992
A. Furger/S. Deschler-Erb, Das Fundmaterial aus der Schichtenfolge beim Augster Theater. Forschungen in Augst 15 (Augst 1992)

Hänggi/Doswald/Roth-Rubi 1994
R. Hänggi/C. Doswald/K. Roth-Rubi, Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa 11 (Brugg 1994)

Hartmann 1986
M. Hartmann, Vindonissa, Oppidum – Lager – Castrum (Windisch 1986)

Hofheim, s. Ritterling 1912

Isings 1957
C. Isings, Roman Glass from Dated Finds (Groningen/Djakarta 1957)

Jber. GPV
Jahresbericht der Ges. Pro Vindonissa

Koller 1990
H. Koller, Ein Töpferofen aus augusteischer Zeit in Vindonissa. Jber. GPV 1990, 3 ff.

Leibundgut 1977
A. Leibundgut, Die römischen Lampen in der Schweiz. Handbuch der Schweiz zur Römer- und Merowingerzeit (Bern 1977)

Loeschcke 1919
S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, Ein Beitrag zur Geschichte von Vindonissa und des antiken Beleuchtungswesens (Zürich 1919)

Manning et al.
W. H. Manning (Ed.), The Roman Pottery. Report on the Excavations at Usk 1965–1976 (Cardiff 1993)

Martin-Kilcher 1980
S. Martin-Kilcher, Die Funde aus dem römischen Gutshof von Laufen-Müschhag (Bern 1980)

Martin-Kilcher 1994
S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst, Forschungen in Augst 7/2.3 (Augst 1994)

Maurer 1954
E. Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Das Kloster Königsfelden (1954) Bd. 3.

Meyer-Freuler 1989
Ch. Meyer-Freuler, Das Praetorium und die Basilika von Vindonissa. Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa 9 (Baden 1989)

v. Petrikovits 1976
H. v. Petrikovits, Die Innenbauten römischer Legionslager während der Prinzipatszeit. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 56 (Opladen 1975)

Pferdehirt 1986
B. Pferdehirt, Die römische Okkupation Germaniens und Rätiens von der Zeit des Tiberius bis zum Tode Trajans. Jahrb. RGZM 33, 1986, 221 ff.

Riha 1990
E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10 (Augst 1990)

Ritterling 1912
E. Ritterling, Das frührömische Lager in Hofheim am Taunus. Nassauische Annalen 40, 1912

Schindler/Scheffenegger 1977
M. Schindler/S. Scheffenegger, Die glatte rote Terra Sigillata vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschr. 62 (Klagenfurt 1977)

Tomasevic 1970
T. Tomasevic, Die Keramik der XIII. Legion aus Vindonissa. Veröffentl. der Ges. Pro Vindonissa 7 (Brugg 1970)

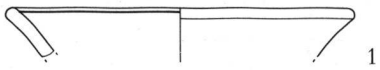
Vind.
Entspricht den Typennummern bei Ettlinger/Simonett 1952

Abbildungsnachweise

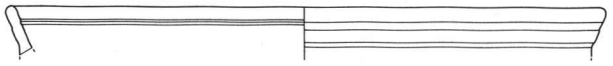
1 R. Glauser (Ergänzungen R. Bellettati); 2–5, 10, Profilbeilage R. Bellettati; 6 D. Wälchli; 7–9 Chr. Meyer-Freuler; Tafel 1–10 S. Erni.

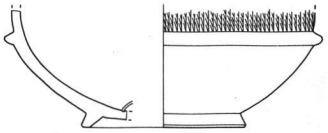
Periode H FK24

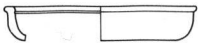
Tafel 1

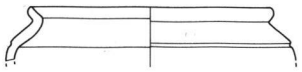


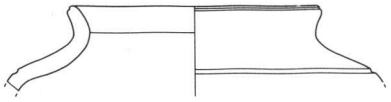
Periode K FK13

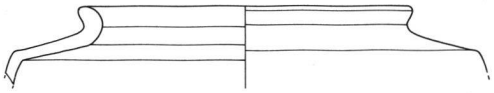


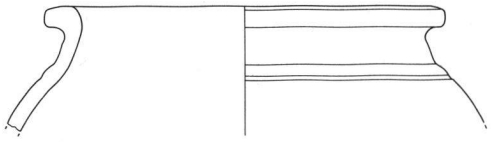


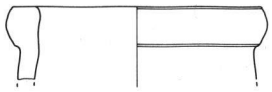


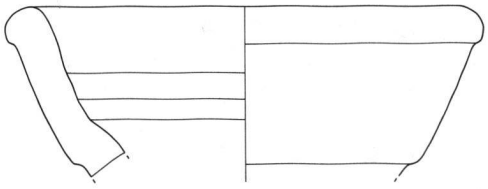


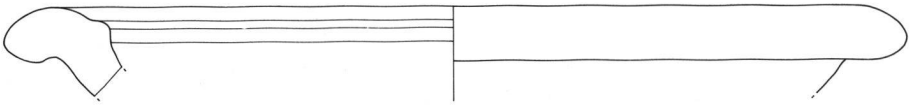




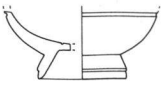




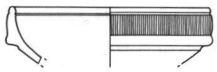


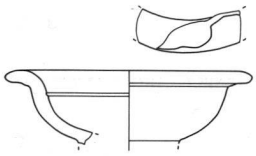


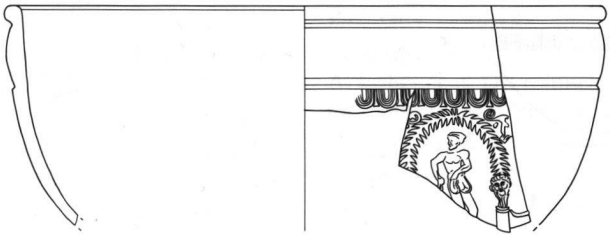
Periode K FK18

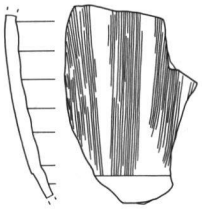


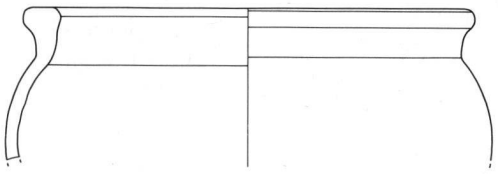
M. 1:3

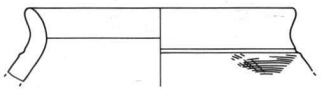

15

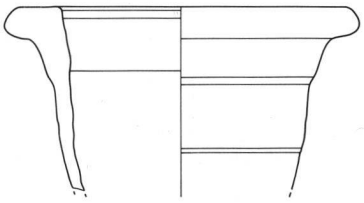

16

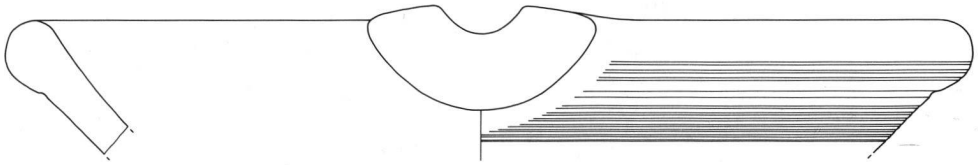

17

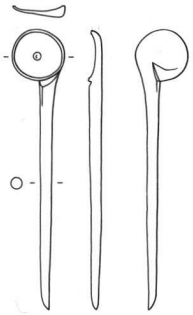

18


19


20


21

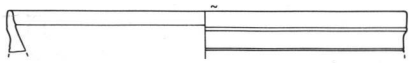

22

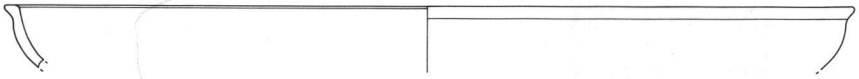

23

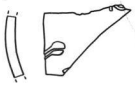
M. 1:3

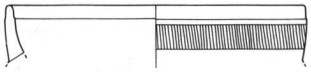
Periode L FK10 (Grube)

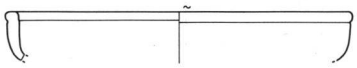
Tafel 3

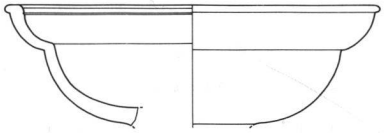

24

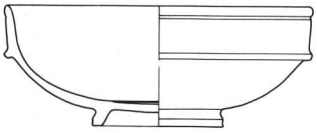

25

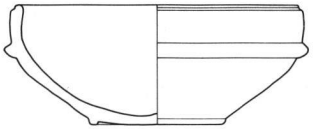

26


27

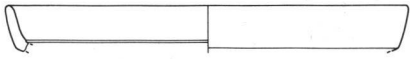

28

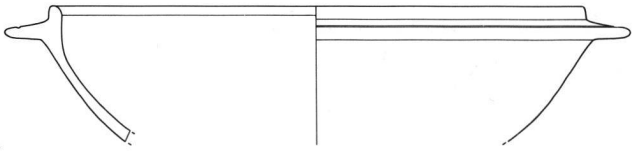

29

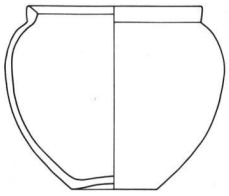

30

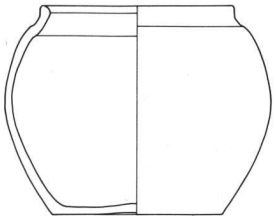

31

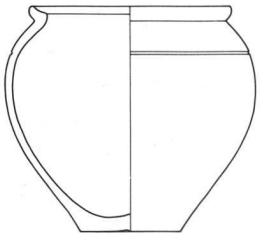
32


33

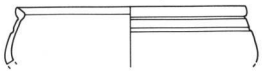

34

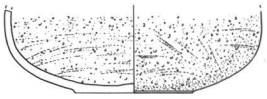

35

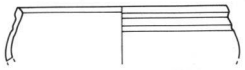

36


38

37


39

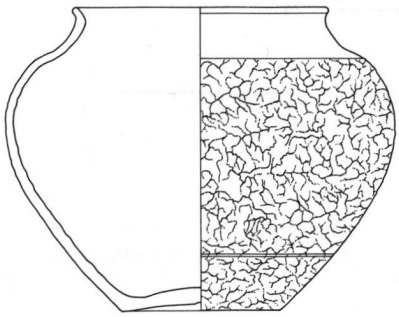

41


40

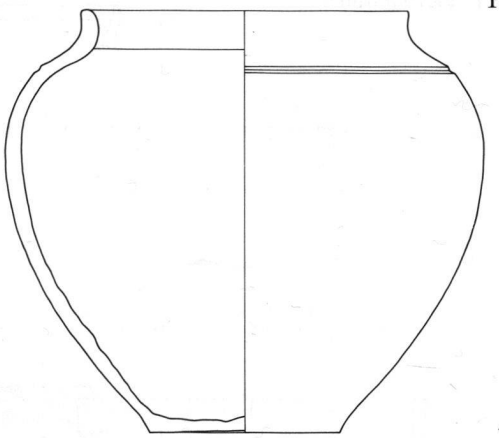
M. 1:3

Periode L FK10 (Grube)

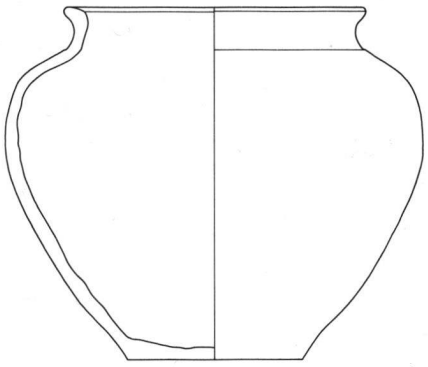
Tafel 4



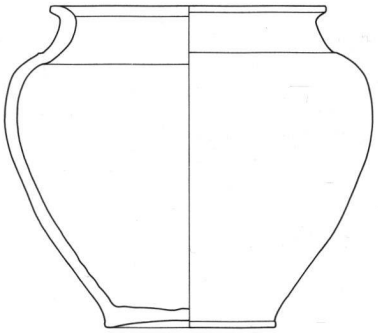
42



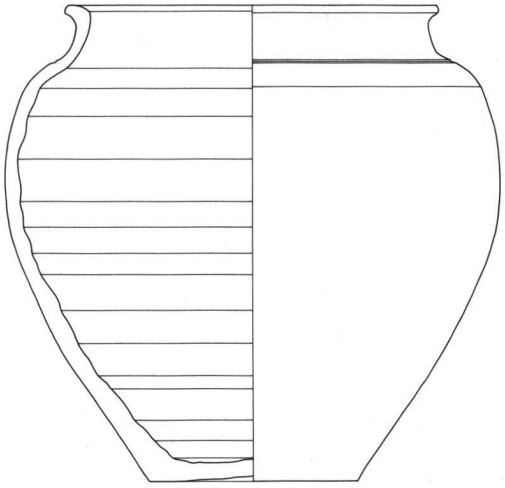
43



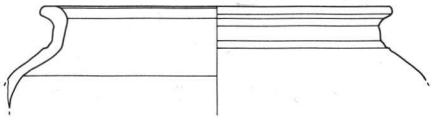
44



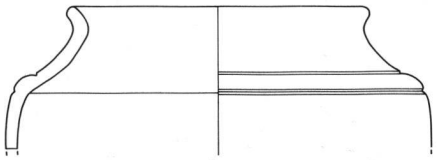
45



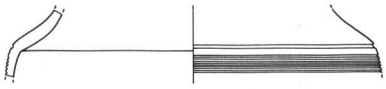
46



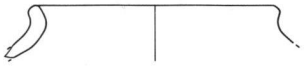
47



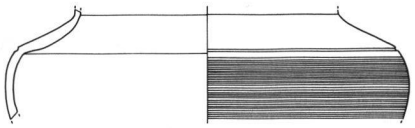
48



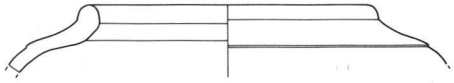
49



51



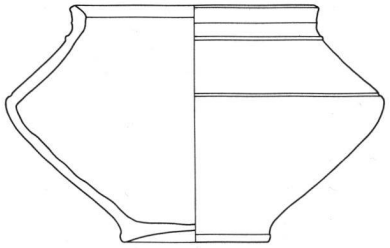
50

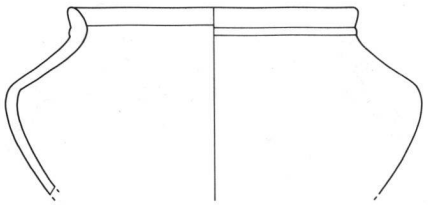


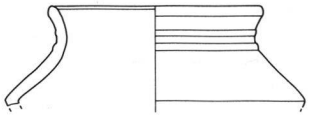
52

M. 1:3

Katalog S. 17 ff.

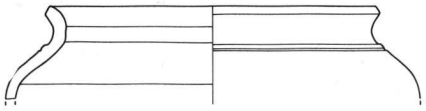

53

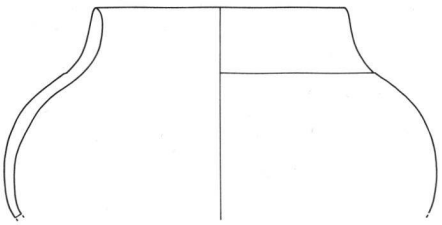

54

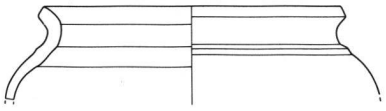

56

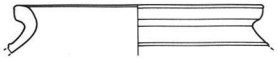
55

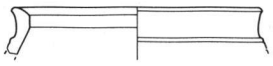
57

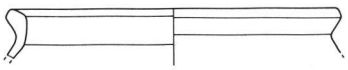

60

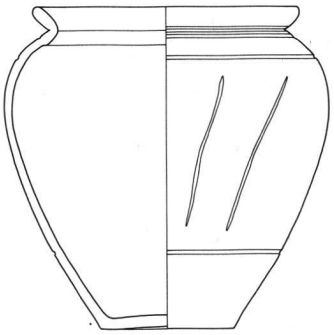

58

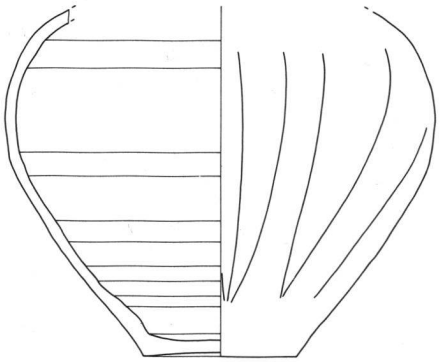

61

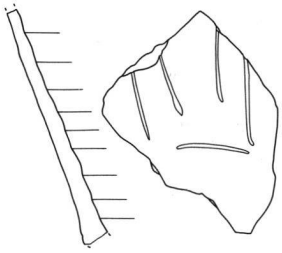

62

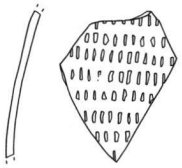

59

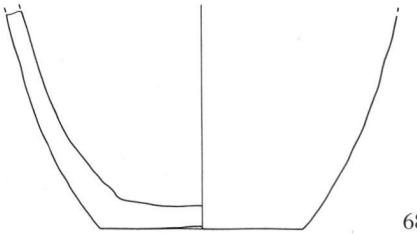

63


64

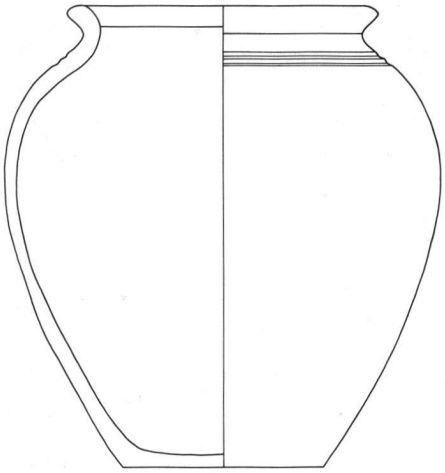

65


66

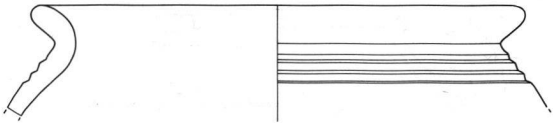

67


68

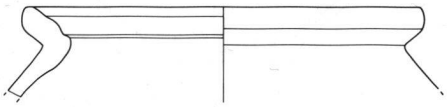
M. 1:3



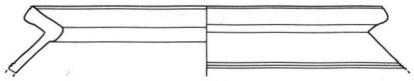
69



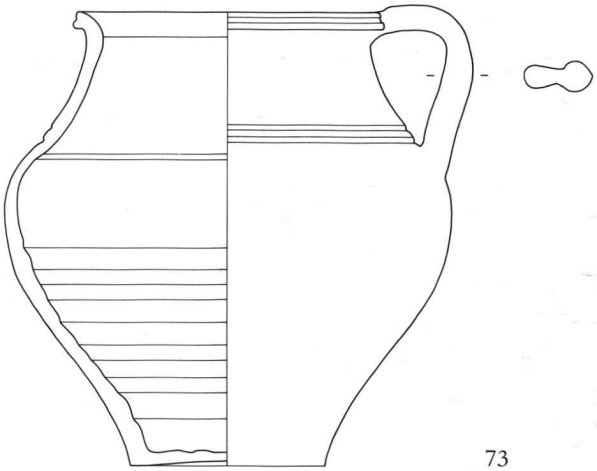
70



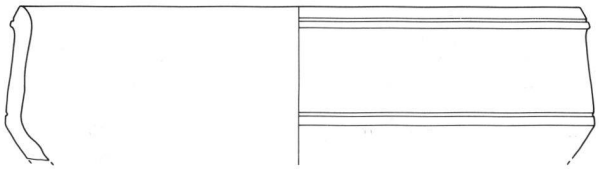
71



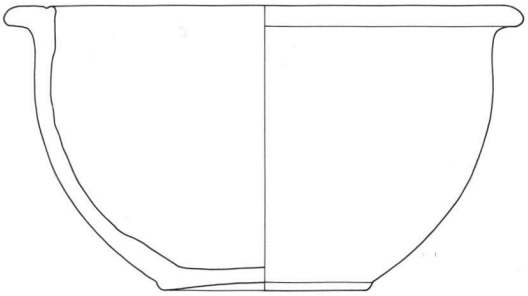
72



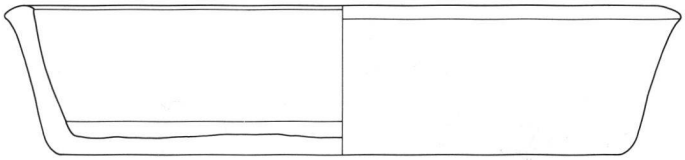
73



74

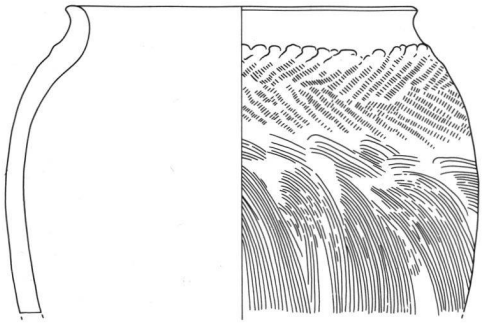


75

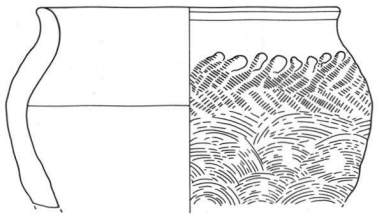


76

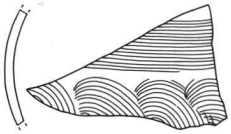
M. 1:3



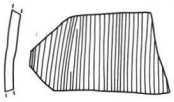
77



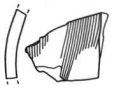
78



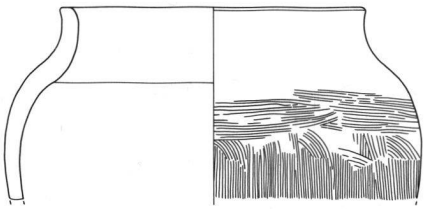
80



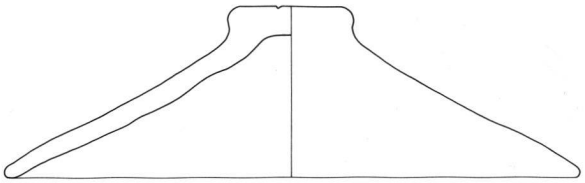
81



82

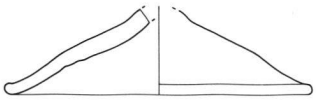


79

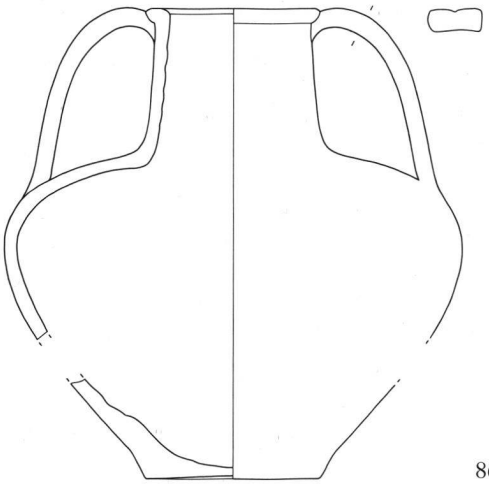


83

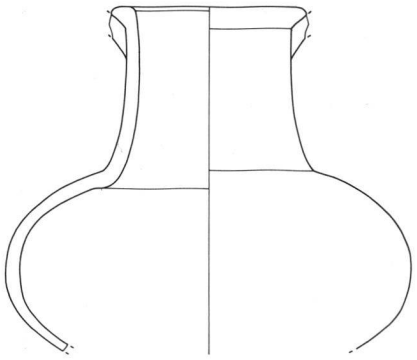
84



85

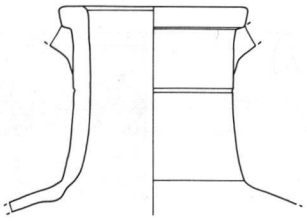


86

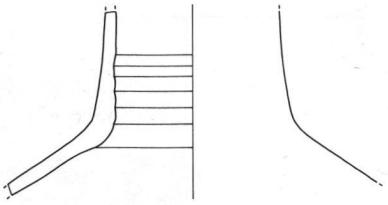


87

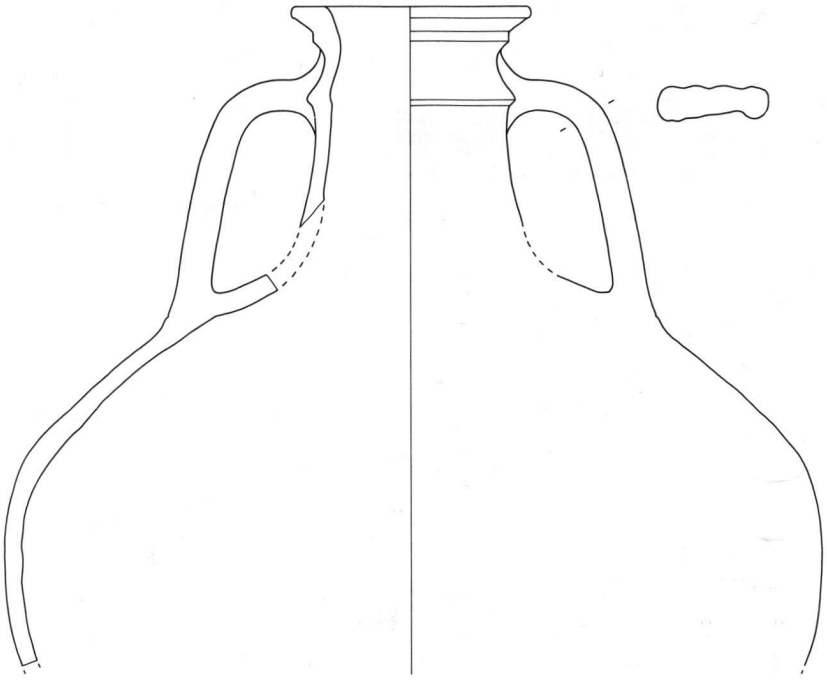
M. 1:3



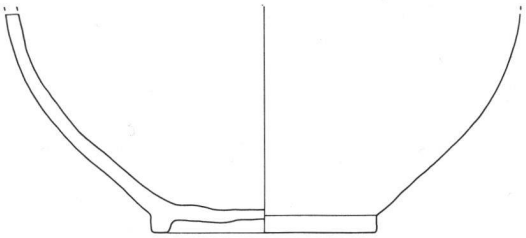
88



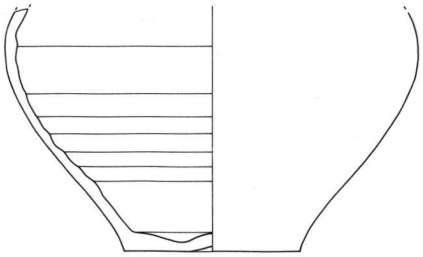
89



90

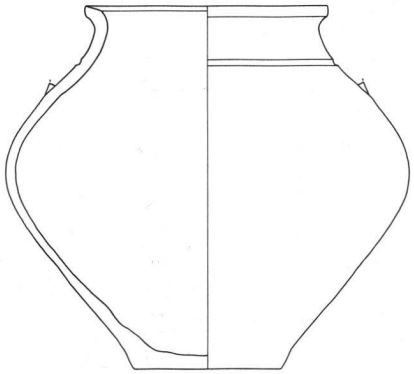


91

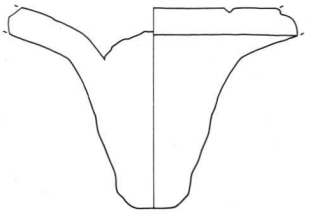


92

M. 1:3



93

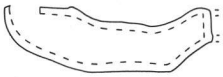


94

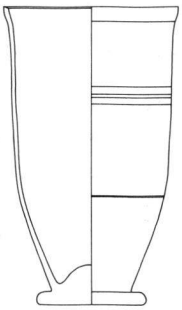
95

96

97



98



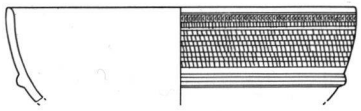
99

100

M. 1:3

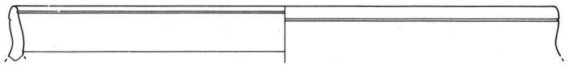
Periode M FK12

Tafel 10

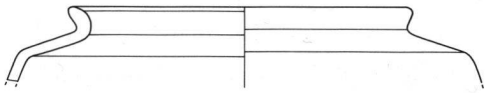


101

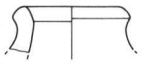
Periode M FK11



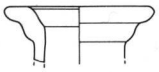
102



103

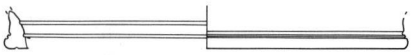


104

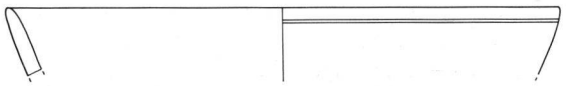


105

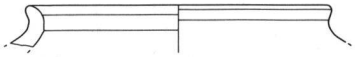
Periode M FK14



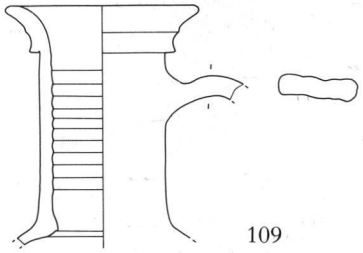
106



107

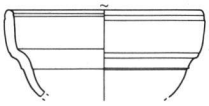


108



109

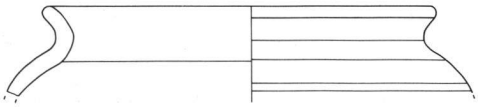
Periode M FK16



110

111

Periode M FK17



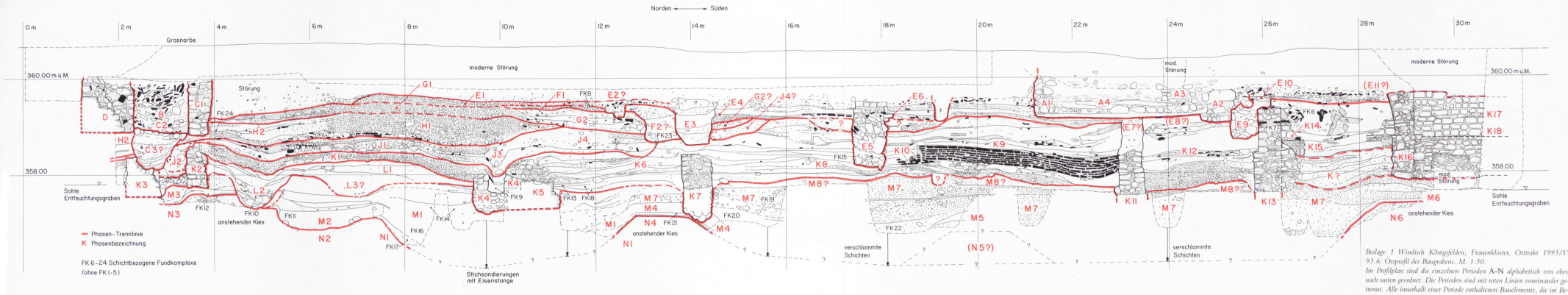
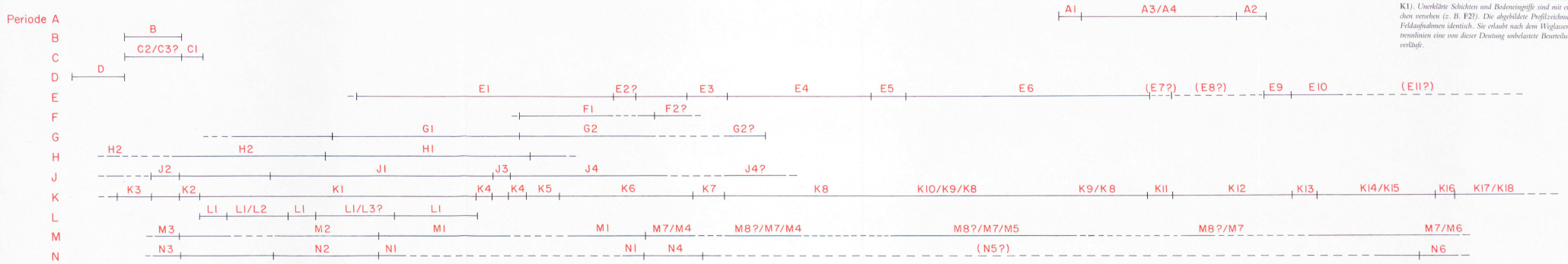
112

M. 1:3

Periode M FK22

113

Katalog S. 21.



Beilage 1 Windisch Königsfelden, Frauenkloster, Osttrakt 1993/V. 93.6: Ostprofil des Baugrabens. M. 1:50.
Im Profilplan sind die einzelnen Perioden **A–N** *alphabetisch von oben nach unten geordnet. Die Perioden sind mit roten Linien voneinander getrennt. Alle innerhalb einer Periode enthaltenen Bauelemente, die im Bericht beschrieben werden, sind zusätzlich mit einer Zahl bezeichnet (z. B.* **K1**). *Unerklärte Schichten und Bodeneingriffe sind mit einem Fragezeichen versehen (z. B.* **F22**). *Die abgebildete Profilzeichnung ist mit den Feldaufnahmen identisch. Sie erlaubt nach dem Weglassen der Periodentrennlinien eine von dieser Deutung unbelastete Beurteilung der Schichtverläufe.*